

# Herforder Hochzeitsgedichte der Frühen Neuzeit

## Teil 4: Die Beiträge

von Michael Baldzuhn

Im Jahrbuch 2015 wurden die Drucke mit Gedichten auf Herforder Hochzeiten ausgewiesen und beschrieben, in den folgenden zwei Jahrbüchern stand die biographische Ermittlung der geehrten Paare und die bio-bibliographische Kennzeichnung der Textautoren im Mittelpunkt.<sup>1</sup> Der nachstehende Beitrag bringt die Gedichte in den Blick – angesichts ihrer Zahl von über einem halben Hundert und ihres Gesamtumfangs von über 900 lateinischen

Versen in 33 Gedichten und von über 1200 deutschen in 23 hoch- und drei niederdeutschen indes nur ausschnitthaft. Der lateinische Bestand muss ausgespart bleiben, weil die Übersetzungen zu viel Raum in Anspruch nähmen.<sup>2</sup> Die deutschen Texte aber sind vollständig abgedruckt, alphabetisch nach Verfassern geordnet. An jeden Abdruck schließt eine knappe Einordnung und Erläuterung an.<sup>3</sup>

### 1. Johannes Georg Andreae (Hochzeit Müller/Fürstenu 1687 – Druck J2, Bl. B2rv)

- ZWar großes Wunder ist / daß Æthna Kohlen speyet /  
Und der *Vesuvius* in vollen brennen steh't.  
Doch größer Wunder ist / wenn *Venus* Funcken streuet  
Dahin / wo *Pallas* selbst mit ihren Schwestern geht.  
5 Dies aber fesselt bald die reine Tugend-Liebe /  
Durch die mein Gönner itz in vollen Flammen glüht.  
Nachdem die Fürstenu ihm wecket solche Triebe /  
In der die Freundlichkeit zunächst der Schönheit blüht.  
10 Mich dünckt / ich sehe schon / wie er so hertzlich grüset  
Den güldnen Himmels-Fluß / der ihn dahin gebracht /  
Daß seine Seele itz wie heisses Wachs zerfließet /  
Und alles / was an ihm / für lauter Liebe lacht.  
Wie sich sein gantzes Seyn nach ihren Früchten sehnet /  
Und mehr als sehr entzückt an ihrer Tugend liegt /  
15 Weil dieses Zucker wird im Paradies entlehnet /  
Den ein verliebter Geist zu Seel und Lippen fügt.  
So steht ihr Zimmer ihm zusamt dem Hertzen offen /  
Darein der Himmel ihn mit eignen Händen legt /  
Er kan von seiner Braut so viel Vergnügung hoffen /  
20 Als itz der Auen Pracht beliebte Grüne trägt.

Der Schulrektor Müller heiratet in eine der angesehensten Familien der Stadt ein: Diese Hochzeit versammelte 1687 so viele Hochzeitsdrucke wie keine andere Herforder der Frühen Neuzeit.<sup>4</sup> Der Gratulant An-

dreæ, gebürtiger Soester, nunmehr Student der Medizin in Jena,<sup>5</sup> einer von zahlreichen Beiträgern, oft Schüler Müllers, in einer in der Ferne, in Jena, gedruckten Gabe auf das Fest,<sup>6</sup> war einmal Schüler Müllers

(V. 6: „mein Gönner“). Mit seinen zwanzig kreuzgereimten Alexandrinern lehnt er sich formal nicht allzu weit aus dem Fenster: Er ist wohl kein geübter Publizist, denn ansonsten ist nichts Gedrucktes von ihm bekannt. Er zeigt aber in der Berufung mythologischer Figuren (Venus, Pallas Athene) seine gelehrte Bildung. Sie hilft ihm, den Bogen zu einem in der Gattung ubiquitär benutzten Topos zu schlagen, der Ausdeutung des Namens des/der Gelehrten, hier der Fürstenau, in der das Gedicht im Schlussvers gipfelt (V. 20: „der Auen Pracht“), hier speziell auf die Freude stiftende Schönheit der Braut hin.

**2. Johann Ernst Becker (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 - Druck J2, Bl. A1v-2r)**

[I.]

MEin wehrter Freund / verzeihe mir  
 Und denen ungerathnen Zeilen:  
 Der nächstesmal erhaltne Brief von dir  
 Läßt keinen Augenblick mich itzo mehr verweilen;  
 5 Wofern ich anders meine Pflicht  
 Und treue Schuldigkeit wil unterlassen nicht.

[II.]

Im fall ich nicht verwirret bin  
 Und in Gedancken blind gewesen;  
 So hab ich dieß / daß dein verliebter Sinn  
 Sich eine wählen wolt / im ersten Blat gelesen.  
 5 Nachdem ich aber weiter kam /  
 Vemerckt ich gar / du wärest bereits ein Bräutigam.

[III.]

Kömmt / dacht ich / denn der kleine Gott  
 Auch in die Schule eingeflogen /  
 Worinnen nichts / als lauter Staub und Koth /  
 Und trifft der Lehrer Hertz durch seinen Pfeil und Bogen /  
 5 So / daß sie müssen ohne Schaam  
 Recht lieben / oder seyn dem Frauenzimmer gram.

[IV.]

Dein Beyspiel aber hat bereit /  
 Was wahr / zu lehren mich / gesucht /  
 Und daß nunmehr die bange Einsamkeit  
 Aus Schulen vollends und aus Klöstern sey verfluchet:  
 5 Auch wie (was keiner noch gethan)  
 Das schönste Frauenbild ein'n Müller nehmen kan.

[V.]

Die Kühnheit ist das beste Werck /  
 Wodurch wir können was erlangen.  
 Wer unten stets vor Faulheit liegt am Berg /  
 Wiewol das Kleinod nie / das oben ist / empfangen.  
 5 Wer aber so / wie du / verfährt /  
 Dem wird / was er begehrt / unweigernd hingewehrt.

[VI.]

Und weil die Zeit verhanden ist /  
 Daß schon die Braut voll Hoffens trähnet /

- So schaue zu / damit du Sie so küßt /  
 Zum erstmal / daß Sie hernach sich ferner sehnet.  
 5 Denn sonst trägt der andre Kuß  
 Dir deine Lebens-Zeit / statt seiner Frucht / Verdruß.

[VII.]

- Indessen mahle zwar in Ruh /  
 Und laß dich keinen Fleiß gereuen /  
 Die Liebe trägt so lange Wasser zu /  
 Biß daß was Junges wird in deiner Mühlen schreyen /  
 5 Und sagen: Vater / hemmt das Rad /  
 Schafft Mehl herbey / nach dem mich längst gehungert hat.

Anlässlich derselben prominenten Hochzeit von 1687 wie oben in Nr. 1 meldet sich mit Becker erneut ein wohl ehemaliger Schüler des Rektors Müller zu Wort (vgl. die Schulereminiszenzen in III,2f. und IV,4), wie Andreae aus Soest stammend, wie dieser kein geübter „Publizist“, wie dieser zur Zeit in Jena studierend, später in Soest wohl als Stadtsekretär tätig,<sup>7</sup> wie Andreae seine persönliche Bindung zum Bräutigam im Gedicht hervorhebend (vgl.

I,1+3), dies nun im Rahmen von sieben schlichten sechsversigen, kreuz- und paargereimten Strophen (vgl. auch Nr. 8.3 und 11f.), die erneut nicht auf gelehrte Mythologie (vgl. III,1 die Amor-Anspielung) und den Namentopos verzichten, diesmal freilich auf den Bräutigam als Müller gewendet (vgl. IV,6, VII,4, VII,6). Neu gegenüber Nr. 1, wenngleich nicht originell, ist der Blick in die Zukunft: der Ehe mögen Kinder beschert sein (vgl. VII,4).

### 3. Heinrich Foppe (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 - Druck B1, Bl. A2v)

- DER Tugend Wohnhaus ist ein Hertz von reiner Liebe:  
 Wen di nicht treffen kan mit Jhrem Lib-Getriebe  
 Zur Zeit / wenn rechte Zeit / da ist wol Eisen-hart  
 Das Hertz / und härter noch / als ein pyrites ward.  
 5 Jhr lasst / Herr Rottman / euch von diesem Safft erweichen /  
 Der Diamanten bricht / und kan zum Herzen reichen.  
 Da ist kein Apothek / da ist kein Trismegist /  
 Kein Stagyriten Geist nicht so erfahren ist /  
 Der diese Krafft durchdringt: Si müssen im Ersinnen  
 10 Doch ohne Sinnen seyn; und wenn si was gewinnen /  
 Gewinnen si nur das / daß Si gewonnen stehn.  
 In Eurer Apothek / Herr Rottman / kan man sehn  
 Vil rar' und starcke Säfft'. Jch will es kühnlich sagen:  
 Hi war kein Safft dazu aus aller Welt zutragen;  
 15 Nur Jungfer Wervelin mit einem süßen Kuß  
 Und einem Ehe-Ja / versüsste den Verdruß.  
 Nun wird Herr Rottman erst zur vollen Kunst gelangen:  
 Nun wird di Apothek mit vollem Vorrath prangen /  
 Wenn übers Jahr di Kunst im Leben stehet da;  
 20 Jch mein; ein kleiner Sohn. Wollan es sey so! Ja!

Der gebürtige Herforder Foppe war, nach Studium in Gießen und Stationen in Bremen und Hamburg, wo

er gar zum Mitglied einer barocken Sprachgesellschaft avancierte, zum Zeitpunkt dieses Beitrags Subkon-

rektor am Herforder Gymnasium, der bereits hier und da auch, freilich durchweg wissenschaftlich, veröffentlicht hatte, Gelegenheitsgedichte jedoch keine.<sup>8</sup> Die Hochzeit des stadtbekanntes Apothekers mit der Tochter des Lehrerkollegen Wewel,<sup>9</sup> der gleich zwei Drucke mit Beiträgern allesamt aus dem näheren Umkreis des Paares sich widmen,<sup>10</sup> gab ihm Anlass zu zwanzig paargereim-

ten Alexandrinern und reichlich Anspielungen auf den Beruf des Bräutigams (vgl. V. 3-8, 12-14, 17f.). Die – etwas forcierte – Pointe des Gedichtes: Erst der Kuss der Braut macht die kunstreich-wohlausgestattete Apotheke rundum vollständig „lebensspendend“, indem nun die Voraussetzungen für neues Leben – siehe den Kinderwunsch im Schlussvers – geschaffen sind.

#### 4. Theophil Fuhrmann (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. A2v-3r)

- Jetz / da die gantze Welt in vollem Lachen stehet /  
 Und alles / was sie hegt / mit Freuden angethan;  
 Da eine neue Krafft aus allen Adern gehet /  
 Und keinem / wie zuvor / mehr kömmt der Schauder an /  
 5 Da sich der Nordwind legt / der *Zephyrus* bekleidet /  
 Die *Flora* mit der Pracht / so alle Farben ziert.  
 Wird der sich bis hiehin mit Einsam-seyn geweidet /  
 In diese Frühlings-Lust nicht ohne Lust geführt.  
 Dieß ist / Geschätzter Freund! die Zeit / so ietz auch küsset  
 10 Den keuschen Liebes-Trieb / der ihn dahin gebracht /  
 Wo sich Vollkommenheit mit ihren Schwestern grüset /  
 Und nichts als Freundlichkeit, aus allen Minen lacht.  
 Man sieht den holden Blick / der aus den Augen strahlet /  
 Den schönen Purpur-Mund / vor dem *Aurora* fleucht /  
 15 Die Tugend / den Verstand / der ihr Gemüth bemahlet  
 Bei seiner Fürstenau: Drüm wird sein Herz erweicht /  
 Das sonst die *Musen*-Schaar wie einen Tempel zierte /  
 Darinn *Apollo* nichts vom *Venus*-Opffer wust /  
 Doch / da die Tugend selbst der *Venus* Lust regierte /  
 20 So macht sie / daß sein Hertz vor Liebe brennen must.  
 Drüm wird mein Geist beflammt / der sonst benebelt schiene /  
 Mein gantzes Jch ist nur mit Fleiß dahin bedacht /  
 Daß es dieß Tugend-Paar mit einem Wunsch bediene /  
 Den ein geschwinder Kiel in diese Zeilen bracht:  
 25 Leb! Edles Hervord! leb! mit diesem edlen Paare /  
 Daß mit der Ewigkeit Jhr üm die Wette geht /  
 GOTT / der da alles hält / erhalte eure Jahre /  
 Daß Jhr / mit Glück bekrönt / zum Tugend-Beyspiel steht.  
 Er sey Eur starcker Schutz / ein Licht auf Euren Wegen /  
 30 Daß wider Euch kein Leyd ein feindlich Lager schlägt /  
 Er stümpffe selbst den Dorn / damit des Frühlings Seegen  
 Zur kühlen Herbst-Zeit verlangte Früchte trägt.

Der gebürtige Lippstädter Fuhrmann, später Pfarrer in Lippstadt, Rinteln, Bielefeld und dann Ravensberger Superintendent und Konsistorialrat, studiert zum Zeitpunkt seines Beitrages, wie andere Beiträger

zur prominenten Müller/Fürstenau-Hochzeit von 1687 auch (s. o. Nr. 1f.), noch in Jena.<sup>11</sup> Seine Verbindung zu Müller könnte, ähnlich wie bei Andreae (Nr. 1) und wohl auch bei Becker (Nr. 2), gut aus Herforder

Schulzeit herrühren. Seine 32 kreuzgereimten Alexandriner sind seine einzigen bisher bekannten Gelegenheitsverse. In ihrem Zentrum stehen, nach langatmigen Bezügen auf den Frühling – die Hochzeit fand im Mai statt – und gelehrt-mythologischen Anspielungen (Zephir, Flora, Aurora, Musen, Apollo, Venus), die in die ganze Stadt herausgerufenen – V. 25-32 sind im Druck durch größeren Schriftgrad hervorgehoben – Glückwünsche für das Paar (V. 23ff.). Im Schlussvers mag man zudem den herbeigewünschten Kindersegen angedeutet sehen.

**5. Johann Ernst Hambach (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J1, Bl. A1v-2v)**

Mancher mehr zu lesen schreibt / als er nie wol selbst gelesen /  
 Viele einen Ort abmahln / da sie vormals nie gewesen /  
     Dazu denn wol das Papier / das so häufig wird gemacht /  
     Und der große Drucker-Hauff manchen ietzt dazu gebracht;  
 5 Auch der schnöde Ehrgeiz kan hiezu gleichfals Ursach geben /  
     Da ein ieder gerne wil unter den Gelehrten schweben.  
     Doch / durch Mißbrauch wird nicht gar Bücher-schreiben abgestell't;  
     Mißbrauch hebt das Gute nicht / großer Nutze auch erhell't  
     Aus den Büchern iederzeit. Herren Müllers viele Reihen  
 10 Schönster Bücher / geben klar / daß nicht alle seynd zu zeihen /  
     Der Ohnnützlichkeit; dies auch haben weislich stets erkandt  
     Weise Männer / Bücher stets weise Meister auch genandt.  
     Kirchen / Haus / ja Stadt und Land ohne Bücher nicht bestehen.  
     Können: alles ohn Gesetz müste ja zu trümmern gehen:  
 15 Bücher lehren Gottesfurcht / Gottes Wort ist eine Schrift:  
     Ohne Bücher wird anitz fast nichts gutes mehr gestift.  
     Die Geschichte vor'ger Zeit würde denn uns niemand lehren  
     Können / draus ein ieder sieht / daß die Bücher seynd zu ehren:  
     Es ist ja kein Potentat / kein Held / und kein weiser Mann /  
 20 Und kein Mensche / ja kein Christ / der ohn Bücher leben kan /  
     Wie da man recht gläuben soll / wie auch man soll wohl regieren /  
     Und wie man der Kranckheit hilfft / zeigt in Büchern das studieren.  
     Jeder weiß / daß Wissenschaft sey aus Büchern; Canzeley  
     Ohne Bücher nicht besteh' / ohne Schrift nichts nütze sey.  
 25 Wen der Bücher Nutzen hier gänzlich solte einverleiben /  
     Müste gantze Bücher wol / und nicht wenig Zeilen schreiben /  
     Kurtz / die Bücher geben uns Weisheit / Tugend in die Brust /  
     Lieblich sie uns auch ergetzen / machen oft uns süsse Lust.  
     Herren Müllers schönste Braut ist wol recht ein Buch vom Lieben /  
 30 Eine Liebes-Schäferey / als Poeten nie beschrieben.  
     So ergetzet immerfort / liest er gleich drinn Tag und Nacht /  
     Überdrüßig wird er nie hierinn werden / weil gebracht  
     Dieses Buch ihm große Lust. Zwar viel Bücher er gelesen;  
     Doch mir wol einbilden kan / keines sey so schön gewesen  
 35 Wie da dieses / geh' er mir / bitt ich / auf den Bücher-Saal /  
     Und betrachte durch und durch seiner Bücher lange Zahl /  
     Ob ein einzig Buch als dieß könnte ihm so wohl behagen?  
     Denn so hoffe / daß er wird hiezu frey zu allen sagen:  
     Wenn gleich meine Bücherey fleißig Tag und Nacht durchsuch /  
 40 Finde ich doch nimmermehr ein so hochbeliebtes Buch /  
     Das da könt so sauber sein auf dem Schnitt und an Clausuren /  
     An den Kupfferstichen reich / oder herrlichen Figuren /  
     Und so rein vom Silberdruck auch auf reinestem Papier /  
     Als da ist mir dieses Buch / wie da ist der Liebsten Zier /

- 45 Dieß ist mehr als güldner Schnitt / dieses höher mich ergetzet  
 Mit der schönsten Sitten Glantz / ihre Tugend in mir setzet  
 Lust / ihr Druck ist Frömmigkeit / ihre Keuschheit kömmt zur hand  
 Mir wie ein gedoppelt Schloß / als ein ohnversehrtes Band.  
 Nun / ich wünsche Glück hierzu / Liebe / Freude und auch Wonne
- 50 Zudem allerschönsten Buch werde größer / Glückes-Sonne  
 Geh' nie unter / wüdsch zugleich allen Segen / alle Lust /  
 So da immer könnte seyn aus den Büchern ie bewust.  
 Alles / was in dieses Buch künfftig freudig er wird schreiben /  
 Segne GOtt mit seiner Hand / so wird alles wohl bekleiben.
- 55 Aus der Mühlen viel Papier aus der Auen <sup>Bücher</sup> / <sup>Kinder</sup> geh'n /  
 Die wie Müllers Weisheits-Buch uns mit Weiheit stets versehn!

Der Verfasser, vielleicht der spätere Pfarrer gleichen Namens in Kirchdorf im Landkreis Diepholz, von dem sonst nichts Gedrucktes bekannt ist, war Schüler des Bräutigams Müller, zu dessen Hochzeit er nun 1687 zwar wie viele andere (siehe allein schon oben Nr. 1f. und 4) und ebenfalls aus der Ferne, als Theologiestudent in Jena,<sup>12</sup> aber in einem Separatdruck etwas beisteuerte, der die alte Verbindung im Titel mit der Widmung „seinem zeitlebens hochzuEhrenden Herrn Praeceptoren“ aufruft. Die Betite-

lung als das „schönste Buch“, dem Paar „glückwüschend vorgestellt“, lässt auch die Hauptidee der 56 paargereimten Alexandriner bereits anklingen: Bücher sind zu preisen (das geht auf den ehemaligen Lehrer), v. a. aber dann, wenn auch „Herren Müllers schönste Braut“ als ein „Buch vom Lieben“ (V. 29) begriffen werden kann, in dem der Bräutigam selbstredend mit Vorliebe gleich Tag und Nacht liest und aus dem selbst wiederum weitere Bücher = Kinder (V. 55) hervorgehen können.

### 6.1 Thomas Haver (Hochzeit Müller/Fürstenu 1687 – Druck W2, Bl. A1v-4v)

- ALß ich war manches Mahl der Post entgegen gangen /  
 Da mein entrüster Geist der tapffern Pferde Muth  
 Noch schnöder Trägheit schalt / und immer das Verlangen  
 Jm Warten mir zur Pein erwuchs in seiner Glut;
- 5 Doch aber allezeit mein Wundsch must unerfüllet  
 Mit mir nach Hause kehren / und der gehoffte Blick  
 Von Dessen Hand / der mich sonst hätt' in Eyl gestillet /  
 Mit grossem Überdruß beständig blieb zurück:  
 Dacht ich / woran mag doch die Ursach immer liegen /
- 10 Daß der beliebte Schein der süßen Freundschaft nicht  
 Jtzund / wie sein Gebrauch / annehmlich auffgestiegen /  
 Und ihre klare Flamm nicht in die Höhe bricht?  
 Hat irgend eine Flut so schleunig sich ergossen /  
 Und ein ergrimter Strom die Freundschaft weggeführt?
- 15 Ist etwa unversehns ein Windsturm auffgestossen /  
 Von dem Sie so verweht / daß man kein Zeichen spürt?  
 Wie kan das aber seyn? Den Damm der treuen Hertzen  
 Fällt aller Wasser Macht gewiß vergebens an.  
 Es stehet diese Burg beständig / und ist Schertzen /
- 20 Waß auch der stärckste Sturm vor Grimm erweisen kan.  
 Ist nun noch unversehrt das Hertz / der Sitz der Liebe /  
 Warumb räumt' ich denn ein den Sorgen meinen Sinn /  
 Und dachte / da der Schein in etwas aussen bliebe /

- Das Feur sey gantz gedämpfft: Nun sey die Freundschaft hin?  
 25 Hab ich hie was versehn / Mein Freund / ich will ertragen  
 Die Straffe / so Er mir wird setzen vor Gericht.  
 Ich wil gantz frey heraus ohn Folter von mir sagen /  
 Mein Unbedachtsamkeit erwegte dieses nicht /  
 Daß in so strenger Kält / womit uns neulich plagte  
 30 Die rauhe Winter-Zeit / die Noth mit vollem Recht /  
 Was nur in Jhm von Feur / zum Herten einzig jagte /  
 Damit der Lebens-Stamm Jhm nicht erfrieren möcht;  
 Und daß daher gar leicht / in dem der Platz zu enge /  
 Ein Brand entstehen könt von der gesperrten Glut /  
 35 Der mit gantz schneller Macht in Bein und Adern dränge /  
 Und ohne Widerstand verzehrte Marck und Blut.  
 Daher Er voller Schmertz / denn was schmerztz mehr als brennen?  
 Nur umb die nechste Hülff begierlich schreyen müst;  
 Eh aber ich in Eyl von Wittenberg käm rennen /  
 40 Ohn Zweyffel Er dem Todt das Leben eingebüst.  
 Zu dem kont ich nicht mehr / als Wasser / Wasser / schreyen /  
 Und / so die Werre noch zu bald wär außgeleert /  
 Hätt ich den Weser-Strom umb seine Flut zu leyhen /  
 Ja gar die Elbe mir zu folgen auch begehrt.  
 45 Doch alles unbedacht. Ich müst vor müglich machen /  
 Daß ein jedwedes Feur dem Wasser ließ den Preiß /  
 Daß es dem kalten Fluß gleich seinen heissen Rachen  
 Gehorsamlich ergäb / und kühl't auff sein Geheiß.  
 Vergebens. Drumb ists recht, / daß Er in Seiner Hitze  
 50 Geschwinde Hülff gesucht / und / da es war bekand /  
 Daß auff der gantzen Welt kein Wasser Jhm war nütze /  
 Sein außgezehrtes Hertz zu retten von dem Brand.  
 Es müste vielmehr seyn / daß irgend eine Seele /  
 Von heisser Liebe Kraft erreget / Seine Noth  
 55 Zu steuren / gleiches Theil zu haben Jhr erwehle /  
 Das Leben lieber nicht / als den gewissen Todt:  
 Die mitten in dem Brand Sich nächst an Jhn machte /  
 Und mit getrostem Muth der Flammen hellen Strahl  
 Auff ihre Seite zög / darüber auch noch lachte /  
 60 Wenn andre rieffen auß / diß sey ja grosse Qvaal;  
 Er Sich zu Der gewand / von Der die Tugend zeugte /  
 Daß Sie Jhr Eigenthumb und süsse Wohnung sey /  
 Die / ehe Sie Sich nicht zum Beystand eyligst neigte /  
 Bereit wär / daß man Jhr das Hertze riß entzwey.  
 65 Der Fürstenawin Muth durfft unerschrocken treten  
 Herrn Müllern an die Seit / und / so es müste seyn /  
 Freywillig ohne Zwang grausamer Band und Ketten /  
 Jhr Leben solcher Glut zum Raube setzen ein.  
 Ich werde nicht verfehn / wenn ich jetzt soll errathen /  
 70 Mit waß vor Worten Sie eröffnet Jhr Gemüth /  
 Aiß gute Hülffe Noth / zu solchen kühnen Thaten  
 Doch nicht ein jeder find ein unverzagt Geblüt.  
 Waß? soll man lang zusehn? ists itzund Zeit zu warten?  
 Ist diß dann eine Lust / wenn ohne Hülff im Feur  
 75 Ein solcher Mann verdirbt? wem wollen wir nacharten  
 In solcher Grausamkeit? O schändlichs Ungeheur!  
 Ist es Herr Müller nicht / von Dessen klugen Händen /  
 Mit unverdroßner Müh / das außgefertigt wird /  
 Waß Herford deinen Ruhm vermehrt nach allen Ständen /  
 80 Was Rathauß / Bürgerschaft / auch Kirch und Schule ziert?  
 Jhr Jungfern schämt euch nicht jetzt Hand mit anzulegen /  
 Es dient zu unser Ehr / Freud und Glückseligkeit /

- Wenn wir / da Männer sonst das Feur zu leschen pflegen /  
 Jtzt machen / daß durch Uns Herr Müller wird befreyt.  
 85 Es ist ja stets darauff Sein edler Sinn gesetzt /  
 Wie dem gesampften Chor der Jungfern Hertz und Geist  
 Mit angenehmster Lust vergnüglich werd ergetzet /  
 Wenn Der mit Tugend prangt / der eine LIEBSTE heist.  
 Drumb drückt Er mit Fleiß annoch in jungen Jahren  
 90 Der Tugend Ebenbild in Hertz und Seele ein.  
 Was ich sonst reden könt / laß ich gantz gerne fahren /  
 Wann uns sonst nichts bewegt / kan diß das stärckste seyn.  
 Jhr Männer laßt dann Uns an eure Stelle treten /  
 Jhr könt mit Eurer Hülff sonst Ehre legen ein /  
 95 Den Jungfern muß der Ruhm / Herrn Müllern zu erretten /  
 Von euer gantzen Zurfft itzt unverwe<ig>ert seyn.  
 Ein jede unter uns wird ihren Platz versehen /  
 Nicht fürchten / wenn die Flamm gewaltig auff sie schlägt /  
 Ja hierin / glaub ich / wird das Merckmahl eben stehen /  
 100 Waß das vor eine sey / der es Gott aufferlegt /  
 Daß Sie das beste thu. <„>Ach Himmel! mich vor allen  
 Trifft gleich zum ersten Mahl der hellen Flammen Liecht;  
 Doch woll / Jch laß mir auch / waß Gott gefällt / gefallen /  
 Jch werff den Muth nicht weg. Feur schreckt die Liebe nicht.  
 105 Jch trette unverzagt auch in die stärcksten Flammen /  
 Werd ich mit angezünd / ich bin darzu bereit /  
 Wo Er / Herr Müller / bleibt / daß Uns treff beyd zusammen  
 Nach Gottes gutem Rath / ein Fall / Freud oder Leyd /  
 Ein Leben / auch ein Todt / denn ich in meinem Leben  
 110 Gantz keiner Freuden-Stund würd je gewärtig seyn /  
 Wenn Seine Gegenwart mir nicht könt Anmuth geben /  
 Jch nennte Finsterniß den schönsten Sonnen-Schein.  
 Sein Wollergehen ist die Qvelle meiner Freude /  
 Da Mich die liebste Lust mit vollem Masse tränckt:  
 115 Sein Widerwärtigkeit der Weg zu meinem Leyde /  
 Da Mich der Unmuth Last krafftloß zuboden senckt.<“>  
 O starcker Liebes-Trieb! wer darff sich unternehmen?  
 Waß wird doch richten auß der schönsten Wörter Pracht?  
 Selbst die Beredsamkeit muß sich zu reden schämen  
 120 Von deiner grossen Macht. Jch würd woll recht verlacht /  
 Wenn ich Jhr treues Hertz / O werthste Jungfern-Zierde /  
 Zu rühmen nach Gebühr itzt anvertrauen wolt  
 Einm schwachen Feder-Kiel; Mich treibet mehr Begierde  
 Nur schlecht zu sagen her / wie Gott so woll gewolt.  
 125 Durfft Jhre Tapfferkeit Sie in die Hitze treiben /  
 Durfft Jhr getreues Hertz Trotz bieten der Gefahr /  
 So musten beyderseits Sie unversehret bleiben /  
 Ja mitten in der Glut die höchste Anmuth war.  
 Die Brunst / so Jhn allein gewißlich hätt verzehret /  
 130 Must / alß Sie zu Jhm trat / bald ändern ihre Krafft:  
 Wurd Sie gleich angezünd / so wurd doch abgekehret /  
 Das Jhrer beyder Geist nicht würd zur Beut gerafft  
 Von dem ergrimten Feur / daß Die / so umb das Leben  
 Zu retten in den Todt Sich wagten / nicht dem Todt  
 135 Alß Opfer würden hin nach seinem Wundsch gegeben /  
 Besondern daß viel Lust verstüßte Jhre Noth.  
 Sie muste zwar mit Jhm in voller Lohe brennen /  
 Doch diß war eben recht die Lindrung seiner Qvaal /  
 Daß Seine Flamme sich halb muste von Jhm trennen /  
 140 Da ihr Jhr muntres Hertz mit vollem Muth befahl /  
 Auch Sie zu greiffen an. So muste leichter werden

- Die Hitz / da sie getheilet, Es muste Feur durch Feur  
 Verlieren seine Krafft; So konten ohn beschwerden  
 Zwey tragen / waß sonst Eins geqvälet ungeheur.
- 145 Nun wündschet Jmh kein Theil / daß vollends auff soll hören  
 Zu flammen diese Glut / ob wol durch Seel und Hertz /  
 Die heissen Strahlen gehn / denn sie nicht mehr verzehren  
 Den edlen Lebens-Safft / woll aber allen Schmerz.  
 Sie sind nun allererst mehr / alß jemahls vergnüget /
- 150 Da ungefärbte Lieb Sie so verbunden hat /  
 Daß / waß auch wider Sie von Ungestüm sich füget /  
 Jhr Flamme nicht erstirbt. So weiset in der That  
 Der höchste Himmels Herr / daß ungefälschte Treue /  
 Da eins dem andern sich zum Beystand zugesellt /
- 155 Jhm sehr gefällig sey / und schaffet / daß gedeye  
 Zum Segen / Lust und Freud / waß man beschwerlich hält.  
 Hat nun ein solcher Stand zu Herford sich befunden /  
 Wie war mir / daß ich mich zur Unzeit hab geseht  
 Nach einem frohen Blick / in seinen Marter-Stunden /
- 160 Eh noch ein gutes End die vorge Angst bekröhnt?  
 Seh ich doch da die Angst anitzo ist gelindert /  
 Und sein beklemmtes Hertz erwünschter Ruh geniest /  
 Daß sich Sein treuer Sinn so gar nicht hat gemindert /  
 Daß auch ein neues Pfand mir zugeschicket ist.
- 165 Das ist gewiß die Straff / womit Er mein Verbrechen /  
 Geneigtster Freund und Herr / da ich nicht hab bedacht /  
 Waß Jhm begegnet sey / in rechter Maß will rächen?  
 Daß ich selbst sehen soll der heissen Liebe Macht /  
 So Sein und deren Seel / Die sich zu Jhm verfüget /
- 170 In ungekränckter Lust itzt so verknüpfet hält /  
 Daß / wodurch kräftiger Sie könten seyn vergnüget /  
 Nichts ist von alle dem / waß man findt in der Welt.  
 Diß nähm ich gerne an / es folgt kein Ach und Wehe /  
 Wenn ich eur Liebes-Feur nebst andern schaue an /
- 175 Gott lob! daß solch ein End von diesem Brand ich sehe /  
 Würds heissen / und mein Freund sich glücklich schätzen kan.  
 Nun kehrt sichs aber umb / diß muß ich Straffe nennen /  
 Das Jch mich seiner Straff itzund entziehen muß /  
 Da von dem Willen sich Zeit und Geschicke trennen /
- 180 Und hier zu bleiben mich verbindt ein neuer Schluß.  
 Jch bin doch da im Geist / und opffre euren Flammen  
 Den Weyrauch reiner Wüsch auß treuer Hertzens-Schaal:  
 Gott segne eure Glut / verbannet sey zusammen  
 Des Unglücks Regen-Guß / es werde alle Mahl
- 185 Die Liebe feuriger / doch ohne Jhr verzehren /  
 Sie wachse / daß man seh / wie Feur auch fruchtbar sey /  
 Wie / wann zwey Flammen sind / die dritte zu gebahren /  
 Nichts Ungewöhnliches. Nun sagt mir stehe frey  
 Zu schließen meine Red; Jch folge gern / nur gläubet /
- 190 Daß / ob gleich diß Papier ist alenthalben voll /  
 Dennoch mein gutes Hertz unaußgeschöpffet bleibet.  
 Jch ruff zu guter Letzt / Gott gebts! Lebt woll! Lebt woll!

Haver, von dem man weitere Gelegenheitsgedichte kennt, mit dem Bräutigam freundschaftlich verbunden, wiewohl aus Unna, wo er auf einer Pfarrstelle verstirbt, vielleicht ehemaliger Schüler Müllers wie die

zahlreichen anderen Beiträger zu dessen Hochzeit 1687 (s. o. Nr. 1f. und Nr. 4f.), steuerte wie diese aus der Ferne etwas bei, nun als Student aus Wittenberg, und dies, wie Ham-bach in Nr. 5, im Separatdruck.<sup>13</sup> Der

Titel kündigt an, der Verfasser wolle über „mit Feuer gestillte[s] Feuer“ – gemeint ist das Feuer der Liebe, dem der ehemalige Lehrer wie seine Braut erlegen sind – „schertzen“. Das tut er dann in seinen 192 kreuzgereimten Alexandrinern ausgiebigst, wobei er V. 101-116 auch die entflammte Braut in inszenierter Rede zu Wort kommen lässt.

## 6.2 Thomas Haver (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck W2, Bl. A4v)

Anlaß zum annehmlichen Hochzeit-Gespräch an das belobte Jungfern-Zimmer.

Magister Thomas Müller / Braeutigamb  
Katharin-Elisabeth Fürstenauw / Braut

- BEehrstes Jungfern-Volck / vergönnt mir ein paar Worte /  
Da ich nicht / wie ich solt / kan seyn an diesem Orte /  
Nehmt an / so schlecht es ist / waß ich weiß beyzutragen /  
Wovon man könt zur Lust einander sich befragen  
5 An diesem Ehren-Tag. Waß könt sich besser schicken  
Zum Ehelichen Paar / verknüpfft mit Liebes-Stricken /  
Als wenn des Höchsten Schluß / benebenst andern Gründen /  
In beyder Nahmen auch erkäntlich ist zu finden?  
Wenn ungleich flugs wird gleich / so bald dem ledgen Stande  
10 Der Abscheid wird vermeldt von dem Verlöbniß-Bande?  
Herr Müller gleichte nicht; doch Braeutigamb bald machte /  
Daß bey der Fürstenaw die Braut auch Gleichheit brachte.  
Die Nahmen sind vergleicht / so schickts Gott / daß auff Erden  
Durchs Eheliche Band Die Zwey Eins müssen werden.  
15 Ein jede dencke nun / WER zu Jhr kommen müste /  
Und waß nähm ich / daß ich mein Ander-Jch auch wüste?

Dem Hauptstück in seinem Separatdruck (s. o. Nr. 6.1) hat Haver noch sechzehn paargereimte Alexandriner nachgestellt, die auf das Werfen des Brautstraußes anspielen (V. 9 „flugs ... dem ledgen Stande“, V. 15 „jede dencke nun / WER zu Jhr kommen müste“), der von der nächsten zur Hochzeit bestimmten jungen Dame aufgefangen wird und in denen er abschließend selbst sich seine zukünftige Braut wünscht (V. 16).

## 7. Johannes Kayser (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck O, Bl. A1v-2v)

[I.]

- WJe soll ich Euer Glück vergleichen  
Herr Müller / wehrtgeschätzter Freund /  
Worüber mancher Tugend-Feind  
Vor grosser Mißgunst muß erbleichen?  
5 Euer Wapen zeigt an /  
Womit ichs vergleichen kan.

[II.]

- Ein Mühlen Rad vom Strom getrieben  
Läufft stets herüm / steht nimmer still /  
Dadurch / nachdem der Müller will /  
Das harte Korn wird klein gerieben  
5 Und der Sack mit Meel gefüllt /  
Das den Durst und Hunger stillt.

[III.]

Seht / was Jhr da im Schilde führet /  
 Wie munter Euer edler Geist  
 Sich loß von aller Faulheit reißt /  
 Als man von Jugend an gespüret /  
 5 Daß der tapffre Tugend-Lauff  
 Steige zu den Sternen auff.

[IV.]

Doch wie ein starckes Wasser brauset /  
 Allwo ein schnelles Mühl-Rad läufft /  
 Und wo der Scheffel wird gehäufft /  
 Ja / wie es da klopfft / stößt und sauset /  
 5 Daß dem Müller Tag und Nacht  
 Wird der Kopff sehr kranck gemacht.

[V.]

Also hat Euch auch angewehet  
 Herr Müller / mancher saurer Wind /  
 Ja die Anfechtungs-Wellen sind  
 Das Wasser / so das Glücks-Rad drehet;  
 5 Was vor schlechte Lust und Ruh  
 Wächset dieser Mühlen zu?

[VI.]

Jch will nur von der Schule sagen /  
 Und von dem / der darinnen lehrt /  
 Wie wird derselbe doch beschwehrt?  
 Welch Knarren / Poltern / Schreyen / Klagen  
 5 Höret da ein *Rector* an /  
 O du wohlgeplagter Mann?

[VII.]

Das habe ich noch nicht vergessen /  
 Denck ich daran / erschreck ich fast /  
 Weil unter solcher Mühlen-Last  
 Jch in die sieben Jahr gesessen /  
 5 Kinder Trotz und Eltern Hohn  
 Ist ja eines Schulmanns Lohn.

[VIII.]

Das aber kan dem Müller geben  
 Den besten Trost und neue Krafft /  
 Daß die Gedult was gutes schafft /  
 Und daß das Meel erhält das Leben.  
 5 Was uns bringt den höchsten Preiß /  
 Kostet uns den meisten Fleiß.

[IX.]

Wie solte Euch dan nicht erquicken  
 Herr Müller solche schöne Frucht /  
 Die Jhr durch treue Lehr und Zucht  
 Auffs trockne bringet / wenn Euch drücken  
 5 Der Mißgönnet Gifft und Neid /  
 Wär es auch dem Teuffel leyd!

[X.]

Gleich wie auch bleibet unverholen  
 Was in der Mühlen wird gesagt  
 Da jedermann was neues? fragt;  
 So rufft auch *Fama* unbefohlen  
 5 Auß der Schule in die Welt  
 Wo sich jemand wohl verhält.

[XI.]

Das Glücks-Rad mag so seltsam lauffen /  
 Bald lincks / bald rechts / und wie es will /  
 So sitzt ein kluger Müller still /  
 Und denckt / es wird doch nicht ersauffen /  
 5 Weil des Höchsten Hand es führt  
 Und in Sturm und Flut regirt.

[XII.]

Dasselbe muß nun auch gestehen /  
 Wer Euch / Herr Müller recht betracht /  
 Wie Gottes Güte vor Euch wacht /  
 Und was noch neulich ist geschehen /  
 5 Da der Himmel Euch vergnügt /  
 Eine Liebste zugefügt.

[XIII.]

Da kan man nun mit Lust anschauen  
 Herrn Müllers Mühl-Rad wohlgeführt /  
 Im schönen Sommer wol geziert /  
 Versetzt in die Fürsten-Auen:  
 5 Gottes Segen / Glück und Heyl  
 Sey der Neu-Verpaarten Theil.

[XIV.]

Denselben muß nichts gutes fehlen /  
 Soll ja der Müller seyn ein Dieb /  
 Hat Er nur Seine Liebste lieb /  
 Mag Er das Hertz Jhr immer stehlen;  
 5 Und so steht der Braut auch frey /  
 Daß sie ein Diebin sey.

[XV.]

Es grüne stets die Mühlen-Wiese /  
 Da lauter Klee der Liebe steht /  
 Und mitten biß ins Hertze geht.  
 Nun zahlet wohl die Mühl-*Accise*,  
 5 Jeder thue / was er soll /  
 Höchst Verliebte lebet wohl!

„Das bey lustiger Sommer-Zeit durch Wind und Wasser in denen anmutigen Fürstenaunen glücklich getriebene Mühl-Rad“: der Separatdruck zur viel bedichteten (s. o. Nr. 1f. und 4-6) Müller/Fürstenu-Hochzeit 1687 lässt schon auf dem Titelblatt den Topos anklingen, den der Verfasser

Kayser zu Ehren des Paares über fünfzehn sechsversige Strophen hinweg ausweiden wird: An den Namen setzt er an, walzt das Bild des Müllers und seiner Mühle aus, ohne die „fürstliche Aue“ (XIII,4) abseits liegen zu lassen. Der Verfasser, gebürtiger Lippstädter, war zu diesem Zeit-

punkt Pastor in Cleve, zuvor aber Rektor in Lippstadt gewesen, aus welcher Zeit er den Herforder Kollegen Müller sicher gekannt haben wird. Ferner ist Kayser, neben Franz von Sooste, einer der zwei „gekrönten Dichter“ (*poetae laureati*), die zu Herforder Hochzeiten deutsche Gedichte beisteuerten. Sein dichterisches Hauptwerk ist der 1698-1704 dreibändig erschienene „Clevische Musenberg“.<sup>14</sup> Immerhin an dem Ein-

satz von Schweifreimen (*abbacc*), die im Bestand nur hier vorkommen, mithin relativ „besonders“ erscheinen, mag man diese „relative“ Kompetenz ablesen, zudem an der Tatsache, dass der Autor seine Strophenform soweit im Griff hat, dass ihm noch in diesem Rahmen manche satzenhaft-prägnante Verse gelingen: s. etwa VIII,5f.: „Was uns bringt den höchsten Preis / Kostet uns den meisten Fleiß.“

### 8.1 Johannes Florens Mantz (Hochzeit Storck/Binch 1655 – Druck R2, Bl. A4rv)

- HEr gäbt das Bottenbrod. Der Storch ist wider kommen /  
 Nach dem er in der Frembd' hat löblich zugenommen  
 An guter Wissenschaftt. Er war gereiset hin  
 Woselbst des *Phæbus* Glantz bestrahlet seinen Sinn.  
 5 Das ädle Königsberg hat diesen Storch gehäget  
 Gleichsam in seinem Schoß: Darnach hat ihn verpfläget  
 Das liebe Rastenburg / da solt' er bleiben fest /  
 (Dieß war des Landes Wunsch) vnd haben da sein Nest:  
 Er aber weiter flog nach dem *Parnas* zu Leiden  
 10 An *Hippocreneen* Brunn / da kont' er sich recht weiden.  
 Von dannen ist er nuñ geflogen an den Ort  
 Da er gezeuget ist / er wil nicht weiter fort.  
 Er hat mit hergebracht nicht Ingber / so gegraben  
 Gar frisch aus seinem Ort / wie jener Storch begaben  
 15 Hat wollen seinen Wirth; Auch nicht den ädlen Stein /  
 Der auch bey tunkler Nacht gab von sich hellen Schein /  
 Wie jener Storch gethan sich danckbar zu erweisen  
 Der Witwen von Tarent / so jhn frey lassen reisen /  
 Nach dem sie jhm das Bein sorgfältig hat geheilt.  
 20 Weit / weit es besser ist / womit zu vns her eilt  
 Der Storch / den ich beschreib'. Er hat den Doctor funden /  
 Den er mit Fleiß gesucht bey Tag- vnd Nachtstunden.  
 Es grünet diese Würtz / es funckelt dieser Stein /  
 Er ist so hell vnd klar / ihm nictes gleich mag seyn  
 25 Was man aus Morgenland von grossem wehrt herbringet.  
 Und wie den Störchen es mit Arzeney gelinget /  
 Die jhnen ist bekant; so bringet unserm Gunst /  
 Wenn manche Swachheit muß bald weichen seiner Kunst.  
 Der Storch die Kröten weiß vnd Schlangen auf zu reiben:  
 30 Mehr böses Unser kan mit gutem Raht vertreiben.  
 Wer wolte solchen Storch nicht dulden bey sich gern /  
 Es schallet ja sein Lob beid' in der Näh und Fern:  
 Vnd wie ein ander Storch zum Weibe sich gesellet  
 Auß keuscher Liebes Brunst: So Unserm auch gefället  
 35 Des Ehestandes Bund. Das Nest er rüstet zu  
 Zu mehren sein Geslecht. In gutem Fried' vnd Ruh  
 Er fänget jetzo an mit einer sich zu paaren /  
 Die wil auch Störkisch seyn / daß er bey guten Jahren  
 Die Jungen ziehe auf zu gleicher Frömmigkeit /

40        Davon der Stamm berühmt. Dies gibt die beste Freud /  
 Wir wünschen Glück dazu / vnd gleich wie man nicht letzet  
 Des Storchen Heiligkeit / die männiglich hoch schätzt.  
       So Unser sey befreyt für Hagel / Feur vnd Wind /  
       Auch ihm vnd seinem Nest der Himmel sey gelind.

44 paargereimte Alexandriner bilden den ersten von zwei Beiträgen zur Hochzeit des Dr. med. Storck, gebürtiger Herforder und Stadtarzt im benachbarten Lemgo, und der Tochter des Herforder Münsterpredigers Johannes Binch 1655<sup>15</sup> aus der Feder des zu dieser Zeit Herforder Konrektors und späteren Bielefelder Rektors Mantz: Mit fünf Beiträgen allein im deutschsprachigen Bestand tritt er bereits hier als fleißiger Kasuallyriker hervor, als der er auch darüber hinaus gut bezeugt ist.<sup>16</sup> Die Verbindung zum Bräutigam reicht weiter zurück, denn dieser trägt sich schon in seinen jungen Jahren in ein Stammbuch von Mantz ein. Dieser setzt, wie gern in Hochzeitsgedichten (s. o. Nr. 1, 2 und

7 oder auch das nachstehende Gedicht von Mantz), am Namen des Bräutigams an: So kann er ihn (1.: V. 1-10) in seinen biografischen Stationen als Vielgereisten präsentieren, der (2.: V. 11f.) endlich zurückkehrt, von wo er auszog, aber nicht (3.: V. 13-19) aus Dankbarkeit, wie zwei Anspielungen auf seinerzeit verbreitete Exempel von dankbaren Störchen nahelegen, sondern weil er seine Doktorenstelle hier gefunden hat (V. 20-22), wofür man ihm vor Ort nur danken kann (V. 23-32), sodass er nun (4.: V. 33-35) sein Nest errichten kann, um (5.: V. 36-40) mit seiner „Störchin“ Nachwuchs zu zeugen. Glückwünsche für die Zukunft beschließen das Gedicht (V. 41-44).

## 8.2 Johannes Florens Mantz (Hochzeit Storck/Binch 1655 - Druck R2, Bl. A4v-B1v)

Wje geht es in der Welt! wenn einer gar vermeinet /  
 Daß er bey Menschen sey / so wird es bald verneinet.  
       Dann viel der Menschen ja zu andern Thieren sind  
       Geworden mit der Zeit. Wo ist / da man nicht find't  
 5    Für Menschen Wolfes Art? Ja Bären / Hund und Löwen  
 Sind in der Menschen Zahl / auch Schlangen / die vns schewen /  
       Der Hase / Fuchs vnd Aff (es ist ja viel zu wahr /)  
       Mit Menschenhaut bedeck't sind bey vns offenbahr.  
 Die Menschen ferner sind gar in der Vögel Orden  
 10    Gekommen / so ja nicht die Vögel Menschen worden.  
       Es ist bekant / daß Rom ehmahln das Haupt der Welt  
       Ein Amsel hat regirt. Ein Finck war auffgestell't  
       Zum Lehrer heil'ger Schrifft. Ein Vogel Gottes Wercke  
       Vom Predigstule lehrt. Der Rabe / wie ich mercke /  
 15    Verrichtet solches auch. Ein Hahn hat Menschen wort'  
       In Magdeburg gered't: An einem andern Ort  
       Der Hahn ist ein Jurist. Der Sperling ein Magister  
       Von vielen wird geehrt. Es würde dies Register  
       Gar weit sich breiten aus / wenn ich wolt führen ein  
 20    Was hieher alles dient. Jch muß es lassen seyn.  
       Der Kukuk / Adler / Specht / der Lünig vnd die Taube /  
       Der Reiher vnd der Falck / so nehret sich vom Raube /  
       Die Ganß vnd and're mehr sind längst außgerüstet  
       Mit Menschen Sinn / auch jetz der Storch ein Doctor ist.

- 25 Niemand verwund're sich. Wird doch weit vorgezogen /  
 Der Storch in Gottes Wort / so niemaln hat getrogen  
     Vns Menschen / weil er nimm't in acht die rechte Zeit.  
     Wann vns GOtt ruffen läst / so sind wir vnbereit.  
 Auch danckbar vnd gerecht man diesen Vogel findet /  
 30 Der Menschen lieb't vnd ehr't / der sie weit überwindet  
     An keuschheit / der auch wol die Jungen nimm't in acht.  
     Ein slimmer Vogel ist / der vnsern Storch verach't.  
 Ich wünsch' jhm alles Guts. Wol geh' es seinem Neste /  
 Mit seiner Störchin lang' er lebe auf das beste /  
 35 Die Art vermehre sich / zu gleicher Frömmigkeit  
     Sie werd' auch angeführt / so geht jhr lob auch weit.

Ein im Druck unmittelbar an das obige anschließende Gedicht von Mantz auf dieselbe Hochzeit von 1655 greift erneut verbreitete Tierexempel auf, mit denen Menschen und Tiere enggeführt werden, um schließlich erneut am Namen des Bräutigams anzusetzen, sodass ein „Storch“ eben auch „Doktor“ sein kann. Glück- und Kinderwunsch beschließen das 36versige Stück aus paargereimten Alexandrinern.

**8.3 Johannes Florens Mantz (Hochzeit Wervel/Scheffer 1662 – Druck R3, Bl. A3rv)**

- [I.]  
 Junffer Schäffers wolde spinnen /  
     Hadde Spillen und dat Flaß  
 Nichtes könde se beginnen  
     Als darby nyn Wervel was /  
 5 De werd Ehr van Dage geven /  
     Kümmet ehr nu rechte even.
- [II.]  
 Mi gefält de aule Wise  
     Und de mag sau slemm nicht syn /  
 Dar de Wervel blifft im Prise /  
     Und de Hände trekken fyn.  
 5 Wer kan doch de Räder laven  
     Umm des snurrens in der Staven?
- [III.]  
 Nu de Räder willt verdrifen  
     Spill und Wervel / als man weet /  
 Doch schall Spill und Wervel blifen /  
     Wär't auf allen Rädern leed.  
 5 Lavet doch de aulen Wise /  
     Spill' und Wervel spinnen lise.
- [IV.]  
 Düt döet manche Frues-Persone /  
     De sik nicht an't nye kehrt.  
 Use Brud / der Junffern Krone /  
     Höld auf ehren Wervel wehrd;  
 5 Jk wil eine Wedde wagen /  
     Ehr de Wervel werd behagen.

[V.]

- Ehr de Wervel möge deenen  
 To der Naring lange Tid /  
 Dat se ja nicht dörffe weenen  
 Se sy ehres Wervels quit.  
 5 Sau werd se met ehrem spinnen  
 Schöne Göder wal gewinnen.

Auch zur Hochzeit des Schulkollegen Wervel mit der Tochter des Schulkantors Scheffer von 1662<sup>17</sup> setzt Konrektor Mantz, der hier ausnahmsweise Niederdeutsches beisteuert, dessen sich ansonsten nur noch der alte Herforder Lehrer Tripes bedient (s. u. Nr. 14.2f.), an den Namen des Paares an. Der Sprachwech-

sel erlaubt es, den „Wervel“ als „Wirbel“ am Spinnrad auszulegen und sich die Braut des Schäfers als tüchtige Hausfrau vorzustellen, die dieses Teiles ihres Spinnrads natürlich unbedingt bedarf. Die Reimform der fünf Strophen ist die gleiche wie in Nr. 2 und 11f.

#### 8.4 Johannes Florens Mantz (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 – Druck B2, Bl. A1v-2r)

[I.]

- WENN des Frülings liebe Zeit  
 Bald uns tausend Freude bringet  
 Nach des Winters Traurigkeit /  
 Und der Vögel Chor uns singet /  
 5 Als dan ihr Geslecht zu mehren /  
 Sich zu liebes Wercken kehren  
 Thier' auf Erden hin und her /  
 In der Lufft / auch in dem Meer.

[II.]

- Sehet an de<r> Tauben Schaar  
 Wie sie ihre Wollust büsset /  
 Wie ein jedes paar und paar  
 Sich einander hället / küsset.  
 5 Fragt man / was sie mögen üben?  
 Antwort: daß sie sich verlieben /  
 Und dort unter jenem Dach  
 Fertigen ihr Brautgemach.

[III.]

- Schauet / wie die fromme Swalb  
 In dem Frülning sich versorget /  
 Wie sie hier und ausserhalb  
 Erd und Stroh vom Felde borget /  
 5 Daß sie nur ihr Brautbett smükke /  
 Und sich zu der Hochzeit schickke:  
 Wie sonst pfläget eine Braut /  
 Die dem Bräutigam ist vertraut.

[IV.]

- Warum soll der Mensch allein  
 Noch in seinen jungen Jahren /  
 Von der Lieb' entbunden seyn /  
 Und vor andern nicht erfahren /

- 5 Was da heisse Gott zu ehren  
Sich und sein Geslecht vermehren /  
Daß dadurch der Himmel werd  
Aufgeplantzet durch die Erd?

[V.]

- Nun / Herr Bräutigam / Jhr tut wol /  
Daß ihr dem einsamen Leben  
<... sol><sup>18</sup>  
Wollet gute Nacht ietzt geben /  
5 Und also von Euch weg jagen /  
Waß bisher Euch konte plagen /  
Und Euch freudig ziehen zu /  
Was kan bringen Lust und Ruh.

[VI.]

- Jhr erlangt zum Gegenpart  
Die euch ehret / die euch liebet /  
Gutes Standes / guter Art /  
Die sich heut euch selbst ergiebet.  
5 Gott euch beyde wolt' erfreuen /  
Lassen alles wol gedeyen /  
Daß ihr wehrtes Liebes Paar  
Lebt vergnüget viele Jahr!

Zur Hochzeit des Apothekers Rottmann mit der Tochter des Schulkollegen Wervel<sup>19</sup> 1687 lässt Mantz einen Separatdruck auflegen, der allein zwei Stücke von ihm enthält. Das erste Stück, sechs achtversige kreuz- und paargereimte Strophen,

greift, wie schon seine Gedichte Nr. 8.1f., in die Tierwelt aus: Vögel, Tauben, Schwalben werden als Muster für das im Frühling einsetzende Liebes- und Fortpflanzungsbegehren herangezogen, dem auch das Brautpaar folgt.

### 8.5 Johannes Florens Mantz (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 – Druck B2, Bl. A2rv)

- WJe darf man ohne Schäu die Kloster-Jungfern nehmen?  
Wil man sich nicht hierinn den Rechten mehr bequämen?  
Die von so hoher Hand gesetzt /  
Und keiner ohne Straff verletzt?  
5 Wer sich ins Kloster gibt / der pflägt ja zu versprechen /  
Daß er der Keuschheit Band forthin nicht wolle brechen /  
Wie lässt man dan nun aus der Acht /  
Was man zuvor hat wol bedacht?  
Allein verzeihet mir / daß ich Gesetze tichte /  
10 Da kein Gesetze ist / das diese Sache richte;  
Der Nahme bringet diesen Fund /  
Wie solches jederman ist kund.  
Hier ist kein Zwang nicht mehr / hier ist kein strenger Orden /  
Es ist vor langer Zeit hier alles anders worden;  
15 Hier ist ein Kloster / da ein Mann  
Die Jungfern sicher nehmen kan.  
Darüm Herr Bräutigam wer wil es Euch verdencken /  
Daß wolgemeinte Lieb Euch wil ins Kloster lencken?  
Hier ist von Gegenlieb entbrandt  
20 Die Liebste / so Euch gibt die Hand.

- Hier findet Jhr den Schatz / so Euch wird mehr gefallen  
 Als Silber oder Gold / als Perlen und Corallen /  
 Und was die Apotheck in sich  
 Von Kostbarkeit hält sonderlich.
- 25 Hier findet Jhr die Blum / die Euch wird mehr erquicken  
 Als aller Blumen Safft/ den man daraus kan drücken /  
 Hier pranget mit dem Tugend-Schein  
 Die Euch wil künfftig eigen seyn.  
 So lebet denn vergnügt / und zehlet viele Jahre
- 30 In Fried und Einigkeit; der Höchste Euch bewahre  
 Vor allem Ungelück und Streit /  
 Und geb' hernach die Seligkeit.  
 Diß ist mein schlechter Wunsch / der Höchste wolle hören /  
 Was alle Redliche mit mir von Jhm begehren;
- 35 So sol biß an an der Sternen-Heer  
 Erhoben werden seine Ehr.

Das zweite Stück zur Rottmann/ die vorangehenden Stücke aus der  
 Wervel-Hochzeit im Mantzschen Se- Feder des Korrektors, v. a. das Bild  
 paratdruck von 1687, 36 paarge- vom Kloster der Ehe, in das sich das  
 reimte Lang- (sechshebige Alexand- Paar begibt, preist es und mündet in  
 riner) und Kurz-Verse (Vierheber), die üblichen Glückwünsche ein.  
 bemüht, darin deutlich blasser als

**9. Thomas Müller (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 - Druck B1, Bl.  
 A1v-2r)**

- Hjer wechselt alles um, / was Lust und Trauren giebet /  
 Der Himmel stellt sich uns nicht jederzeit betrübet /  
 Er ist nicht stets verhüllt mit schwarzer Wolcken-Macht /  
 Man sieht auch offtermahls des Föbus helle Pracht.
- 5 Der raue Winter weicht / wenn Feld- und Wälder schmücket  
 Der bunten Blumen-Schaar; Der Lentz wird weggerücket /  
 Wenn sich der Sommer zeigt; drauff stellt der Herbst sich ein /  
 Da Küch' und Keller denn an Vorrath reicher seyn.  
 Und diß heischt die Natur. Man schau auch an die Zeiten /
- 10 Muß dies' und jene nicht zu änderungen schreiten /  
 Wie es der Himmel schickt; Da derer in gemein /  
 Ein jeder / wer er ist / muß stets gewärtig seyn.  
 Und so man weiter geh't / wie sieht man sich nicht ändern  
 Die grosse weite Welt / die aus so vielen Ländern
- 15 Nach ihrer Frist bestehet? Daß auff die kleine Welt /  
 Den Menschen / eben auch solch steter Wechsel fällt /  
 Ist mehr als Sonnen-klar. Bald wollen wir uns geben  
 In süsser Fässel Zwang / in keusches liebes Leben /  
 Und meinen alle Last sey damit hingelegt
- 20 Auch nichtes übrig mehr was Leid und Sorgen heg't.  
 Das hat Herr Rottman auch jetztund gar wol betrachtet /  
 Und gleichfals änderung zu treffen hoch geachtet /  
 In dem Er diese liebt / die von recht guter Art /  
 Und von der Wervel Stamm vor längst erzielet ward /
- 25 Die sich der Frömmigkeit zu einer Wohnung giebet /  
 Und sonsten nichts als Fleiß im gantzen Leben liebet /  
 Die stets in Jhrem Haus' wird eine Sonne seyn /  
 So immerfort behält der Liebe hellen Schein.  
 Nun wol! Herr Rottman / wol! gebrauchet Jhrer Jahre /
- 30 Denck daß die Apotheck nun wird von frischer Waare

Die nicht verligt / gefüllt; Habt ihr wol je gehabt  
 Ein Kraut das hoch am wehrt / das Hertz und Seele lab't /  
 So sag't: dis geht ihm für / Jch habe nun erkauffet  
 Ein Kraut das seltsam ist / nach dem man hefftig lauffet /  
 35 Eh es zu krigen ist / ich wil es selbst erhöh'n:  
 Es sol am besten Ort in meinem Hausse stehn.  
 Wol! nützt das werthe Kraut; es kan Euch nicht verlieden /  
 Es wird Euch mit Gewinn zu rechter Zeit vergnügen /  
 Wenns nehmlich übers Jahr in voller Blüte steht /  
 40 Und recht auß seinem Kern ein junges Pflantzlein geht.  
 Indessen sey mein Wunsch: Lebt lange Zeit zusammen  
 Mit Wolergehn vergnügt / lasst Eurer Liebe Flammen  
 Zu keiner Zeit vergehn: Damit ein Beyspiel sey  
 Dem / so erjagen wird / auch nechstens solche Beut'.

In 44 paargereimten Alexandrinern gratuliert der Rektor des Herforder Gymnasiums zur Vermählung des Herforder Apothekers Rottmann mit der Tochter des Schulkollegen Wewel.<sup>20</sup> Alles ist dem Wandel unterworfen, so sein allgemeiner Eingangsgedanke, sodass es nur natürlich sei, dass auch der Apotheker mit seinem Entschluss zur Vermäh-

lung diesem Gesetz folge. In zeitgenössisch unreflektiertem Chauvinismus geht es weiter: Überdies vermag er damit seine Apotheke mit „frische[r] Ware“ (V. 30) zu bestücken, aus der zudem – der übliche Ausblick auf den Kindersegen – „ein junges Pflantzlein“ (V. 40) heranwachsen kann.

### 10.1 Georg Göbel Münter (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. B2v)

Der beyden Verliebten Unterredung.

Herr Bräutigam.

M einer Liebe Gegenschein / meiner Seelen Wonne /  
 V on der aller Tugend-Glantz strahlet als die Sonne:  
 L ob ich deiner Sitten Pracht? ist sie vollenkommen /  
 L iebe / Ehr / Aufrichtigkeit ist dir nie genommen.  
 5 E y wie solte nicht mein Hertz solche Tugend lieben!  
 R uhet doch mein gantzes Seyn nur auff Tugend üben /  
 V nd der Ehre jaget nach all mein Thun und leben /  
 S ey darüm / O Tugend-Kind / dir mein Hertz ergeben!

Jungfer Braut.

F reilich auch ein Tugend-Sohn preißlich ist zu schätzen /  
 10 U ber den die Nymphen-Schaar selbst sich muß ergetzen.  
 R ichtet man die Augenweid' auf dich / meine Seele /  
 S trahlet lauter Tugendblick aus der Augen-Höle:  
 T reff ich denn ein solches Bild / dem ich wolgefallen  
 E Einzig / das mich Treue meint / liebt allein vor allen!  
 15 N un wollen O Hertzens-Schatz / fest in deine Armen  
 N im mich / und die treue Lieb laß in uns erwarmen:  
 O hne dir ist lieber nichts mir auf dieser Erden /  
 V nd darum die Liebes-Gluht soll uns beyden werden /  
 I n ein Hertze eingepägt steiffer als die Mauren /  
 20 N ichtes soll beständiger als die Liebe tauren.

Zur ohnedies reichlich bedichteten Müller/Fürstenau-Hochzeit von 1687 (s. etwa oben Nr. 1f., 4f., 6.1f., 7) steuerte der Soester Münter, seinerzeit Student in Jena – worin seine Verbindung zum Hochzeitspaar besteht, ist nicht ersichtlich –, im Jenaer Druck J2 gleich zwei Stücke bei:

die einzigen von ihm bisher bekannten Gelegenheitsgedichte.<sup>21</sup> Zunächst lässt er die Hochzeitenden jeweils die Vorzüge des Gegenübers preisen und sich gegenseitig ihre Liebe versprechen. Vers-Akrosticha bilden dabei jeweils den eigenen Namen.

### 10.2 Georg Göbel Münter (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. B3r)

Schluß-Wunsch.

[I.]

NUn beyde Verliebte und Tugend-geübte /  
 So lebet und schwebet  
 In Leiden und Freuden /  
 In Friede / Gesundheit und frölicher Art /  
 5 So lange die ehliche Liebe sich paart.

[II.]

Viel Reichthum und Kinder / erwünschte Kinder  
 Bey Paaren und Schaaren /  
 Beyzeiten zur Seiten  
 Der Himmel euch gebe im ehlichen Stand /  
 5 Hingegen was schmerzet sey von euch gewand.

[III.]

Und endlich ihr Beyde sollt gehen zur Freude /  
 Da Schmetzen die Hertzen  
 Vermindert / nicht hindert /  
 Da Liebe vollkommen / da Freude vollbracht /  
 5 Da alles / was lebet / die Frommen anlacht.

Im zweiten Stück schließt sich Münters eigene Stimme in drei fünfversigen Strophen, die ersten drei Verse jeweils binnengereimt, das Schluss-

paar jeweils paargereimt, an das Gespräch der Liebenden mit eigenen Glück- und Segenswünschen an.

### 11. Andreas Dietrich Schrader (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. A3v-B2r)

Der vergnügte Müller.

[I.]

EJnst ein Müller gieng spatziere  
 Sehr tieff in Gedanken hin /  
 Und damit Er nicht verlieren  
 Möcht die Zeit / nahm er in Sinn /  
 5 Gehend alles zubedencken /  
 Und die Augen hinzulencken

[II.]

Auf des Frühlings Lustigkeiten:  
 Mit der bundten Blumen-Pracht

Sah Er Felder mit sich streiten;  
 In dem Er hierauff gab acht /  
 5 Kam Er hin zum klaren Flusse /  
 Der sich freudiglich ergosse /

[III.]

Da ihn schier gefangen hielte  
 Der so helle Farben-Glantz /  
 Da das Luft Gesausel spielte  
 Einen angenehmen Tantz  
 5 Ufer / Hügel Jhn ergötzen /  
 Singend sich die Vöglein setzten:

[IV.]

Mit den ausgestreckten Zweigen  
 Da die Bäume hertzten sich;  
 Alles wolte da anzeigen  
 Freud und Lust sehr emsiglich /  
 5 Alles schien ihn zu > beküssen  
 Mit viel tausend süßen Güssen.

[V.]

Bald ersah Er Männer gehend /  
 Da den Nahmen Er verstund  
 Fürstenau; zugleich verstehend  
 Daß annoch biß diese Stund  
 5 Keiner sich des Bachs anmasse /  
 Wünscht Er / daß Er ihn besässe!

[VI.]

<„>Denn wär ich erst recht beglücktet /  
 Wasser wär diß meiner Mühl /  
 Dadurch würd sie neu erquicket,  
 Weil du bist so klar und kühl.  
 5 Eine solche Lust-Begierde  
 Find ich zu dir / Schönste Zierde.

[VII.]

Du Princesse alle Quellen<“> /  
 Sagt Er / <„>aller Wasser-Ehr /  
 Augen-Wunder / Liebes-Zellen /  
 Ach! ach fließet zu mir her /  
 5 Gönnet daß ich Euch mag grüssen /  
 Ach ihr wollet zu mir fließen!

[VIII.]

Schönste Quelle aller Freuden /  
 O ihr ohnerschöpfte Lust /  
 Könnt ihr mich den gar nicht leyden /  
 Euch ist ja nicht ohnbewust:  
 5 Daß ein Müller nicht mehr liebet  
 Als daß Wasser / und betrübet

[IX.]

Sich zum höchsten / da entbehren  
 Dessen muß / drum gönnet mir  
 Euch zum mahlen; ich will ehren  
 Eures Nahmens Adel-Zier /

5 Eurer pflegen / euch ergeben  
Will stets sein in diesem Leben.<“>

[X.]

<„>Jeder suchet seines gleichen<“> /  
Sagt die Aue / und gefällt  
Gleiches Jhm / gibt Freundschafts-Zeichen  
Dem / der gleiche Sinnen hält;  
5 <„>Drum HERR Müller / euren Willen  
Will ich gern / als Wasser / stillen.<“>

[XI.]

Werthster Herr da alles freyet /  
Himmel / Erd mit Lieblichkeit  
Da mit Freuden sich verneuet /  
Sey die beste Freyens-Zeit /  
5 Hat Er wol in acht genommen /  
Daher Er zum Zweck ist kommen.

[XII.]

Wen Gemüther in den Wercken  
Wahrer Tugend sind gemein /  
Lassen sie bald Reitzung mercken /  
Gleiche gern verbunden sein /  
5 Gleichheit bald die Freundschaft findet /  
Wen die Tugend sie gegründet.

[XIII.]

Drum der Auen Fürstinn flossen  
Jst zu Müllers Weißheit Mühl!  
Hat sich in den Schoß ergossen  
Eurer Lieb / ach wie kühl  
5 Dieses muß die Sinnen laben /  
Keine GOTTes Ruh zu haben!

[XIV.]

Wehrtster Herr / daß Gott ihn liebe /  
Zeugte dieses wehrte Pfand /  
Welches / daß es ihm stets bliebe /  
Fest geknüpft des Priesters Hand /  
5 Jetzt wird Eure Müh bezahlet /  
Jetzt die Freude Euch bestrahlet.

[XV.]

Frömmigkeit kan GOTT nicht lassen  
Ohnbelohnt / ob böse Leut'  
Sie aus lauter Boßheit hassen /  
Freude ist der Tugend Beut'.  
5 Wer den Ehren-Preiß verdienet /  
Sieh't zuletzt daß er ihm grünert /

[XVI.]

Wenn gleich alle Feinde rasen /  
Mann im Staube liegen muß /  
Wenn gleich Mißgunst-Winde blasen /  
Doch geschieht des höchsten Schluß /  
5 Dann Verleumder / so gefliessen  
Es zu hindern / weichen müssen.

## [XVII.]

- Edle Jungfrau eur Gewässer  
 Ist der Elbe / Saal und Pleiß  
 An der Ehr und Adel besser /  
 Aue / du behälst den Preiß /  
 5 Deinen Rand wird lieblich grüssen /  
 Dieser Müller mit viel Küssen.

## [XVIII.]

- Unsre Saale soll besingen  
 Diese Au mit hellem Mund /  
 Unser Loblied soll erklingen  
 Freudiglich zu aller Stund.  
 5 Mullers Ruhm den soll bethönen  
 Fama / und sein Lob bekrönen.

## [XIX.]

- Glück den wohlgetrauten Hertzen  
 Wüdsche zu dem neuen Glück /  
 Glücke sey bey euch ohn Schmetzen /  
 Glücke schick Euch daß Geschick /  
 5 Mahlet / fließet lange Jahre  
 Lustig / glücklich ohn Gefahre!

## [XX.]

- Glücke eure Räder treibe!  
 Fels des Heyls sey Mühlen-Stein /  
 Der abnützet nie / es bleibe  
 Fürstenaue klar und rein  
 5 Von der Trübsal / lauter Seegen /  
 Fließ Euch zu auf allen Wegen.

## [XXI.]

- Wehrtster Müller mahlet glücklich /  
 Mahlet Eurer theuren Schaar /  
 Weißheit Weitzen gar geschicklich /  
 Und fein sauber / klein und klar /  
 5 Eure Mühle sey erhoben  
 Stets vor allen; All' euch loben!

## [XXII.]

- Müllers Gunst-Staub mich bestaube /  
 Er vergeß' des Dichters nicht /  
 Günst'ger Tropffen macht daß glaube  
 Angenehm sey dieß Gedicht.  
 5 Mein Gebeht soll unterdessen  
 Eurer Wohlfahrt nie vergessen.

## [XXIII.]

- GOTT! gib diesem Tugendpaare  
 Stets die Körner deiner Güht /  
 Jhnen gib gesunde Jahre /  
 Halte sie in steter Blüht /  
 5 Gib auch Müller in die Wiegen /  
 Laß den Müller-Wundsch nicht triegen!

Der Soester Schrader, Soester Gymnasiast, zur Zeit der Müller/Fürstena-Hochzeit 1687 Student in Jena, später Rektor in Lemgo, der immer wieder auch Gedrucktes, v. a. Wissenschaftliches, hervorbringt,<sup>22</sup> widmete in der Schlusschrift sein Gedicht dem Herforder Rektor als seinem Gönner und Beförderer. Dessen Hochzeit bedachte er aus der Ferne (an der Saale, vgl. XVIII,1f.) mit 23 sechsversigen kreuz- und

paargereimten Strophen (wie Nr. 2, 8.3, 12). Sie ziehen, wie mehrfach auch andernorts, den Namen des Bräutigams für das Bild von der Mühle heran und den Namen der Braut für die exquisite Lage dieser Mühle. Ihr Zusammengehen liegt von daher nahe und verspricht für die Zukunft nur Gutes. Glückwünsche, Gottes Segens- und Kinderwünsche beschließen das Stück.

**12. Franz von Sooste (Hochzeit von Laer/Hoffmeister 1665 – Druck L1, Bl. A3r-4v)**

A. Z.<sup>23</sup>

Auff das rauhe Norden-Brausen  
Auff das trübe Angesicht /  
Kommt ein liblichs Süden Sausen  
Und ein Schönes Sonnen-Licht

[I.]

HERlich / so der Titan straalet  
Durch den gleichsam güldnen Praacht /  
Und die Freuden-Blicke abmahlet  
Auff di Leid-beschwärzte Nacht;  
5 Aber / das ist zubedauren /  
Wenn die Straalen gleichsam trauren.

[II.]

Dan / wenn Foebus Pracht-Karfunckel  
Uns mit Glantz nicht mehr erfüllt;  
Sondern wird von Wolcken Dunckel /  
Daß er gleichsam sich verhült.  
5 Ach! / das läst ja zubedauren /  
Wen er gleichsam scheint zu trauren:

[III.]

Auch also wen an dem Himmel  
Keuscher Eh ein solches Licht /  
Durch der Atropos getümmel /  
Wird beschwärzt daß sein Gesicht  
5 Nicht mehr glänzt / durch solches trauren.  
Ach! das ist ja zu bedauren

[IV.]

Von dergleichen trüben Jammer /  
Ward / Herrr Bräutigam! ihr bedrückt  
Wen in solche Creuzzes-Kammer  
Euer glänzen stund verrückt.  
5 Dises ihm ja zu bedauren /  
Nach dem prangen so zu trauren.

[V.]

Jhr wart gleichsam der Trost-Loose /  
 Weil der edle Tugend-Pracht  
 Wurd / wi eine schöne Roose /  
 Abgestreift durch Norden-Macht.

5 Ach ja / das war zubedauren!  
 So mit Seelen-Smerzen trauren.

[VI.]

Doch / nach solchen Smerzen dämpfen /  
 Siht man wider Sonn und Licht  
 Gleichsam mit den Wolcken kämpfen /  
 Wen erstraalet ihr Gesicht.

5 Den muß weg das swarze trauren  
 Was zuvor war zu bedauren.

[VII.]

So nach dem beswärzten leiden  
 Und deß Kreuzzes Bitterkeit  
 Straalen Wider, Glanz und Freuden /  
 In erfreuter Süssigkeit.

5 Den / nach solchem bittern weinen  
 Muß di Sonne wider scheinen.

[VIII.]

Wen versmelzet mit den slossen  
 Der erstarre Winter-Snee /  
 Und di Bunte Frühlings-Sprossen  
 Bringen auch den grünen Klee /  
 Siht man gleichsam nach dem weinen  
 Auch di güldne Sonne scheinen.

5

[IX.]

Leegt sich schoon di Bluum auff Erden  
 Von der swären Norden-Krafft /  
 Kan si doch erhaben werden  
 Durch die wärm' <> und külen Safft;

5 Wen si fühlt di Sonne scheinen:  
 So ist Freude nach dem Weinen.

[X.]

Wan ihr Fruchtes Naß ablekkt  
 Der erfrischte Sonnen-Tanz /  
 Steeht si wider auferwekkt  
 In dem güldnen Morgen-Glanz.

5 So kommt auch / nach solchem weinen /  
 Ein erfreutes Sonnen-scheinen.

[XI.]

Wen des Titans Pracht einfindet  
 Nun nicht mehr di dunkle Nacht /  
 Vnd das finster swarz verswindet /  
 Alles sich zum freuen macht;

5 Folget / das auch nach dem <> Weinen  
 Muß di Sonne widerscheinen.

[XII.]

Dañ so geht das swarze unter /  
 Wen des Titans Lust erblickt /

- Und die Sonne werden munter /  
 Durch desselben Krafft erquikkt.  
 5 So kommt gleichfals auf das weinen  
 Ein erfreutes Sonnen-scheinen.

[XIII.]

- Nun also siht man auch prangen  
 Euren Keuschen Ehe-stand /  
 Und mit Freudens-Laub behangen  
 Seehet von der Seeges-vollen Hand.  
 5 Herr Bräutigam! nach dem weinen  
 Muß di Sonne wider scheinen.

[XIV.]

- Drüm / wi Sterne / Mond und Sonne  
 Stehn im Gold- und Silber-Pracht;  
 So besteeh' auch eure Wonne  
 In der stärksten Freuden-<->Macht.  
 5 Daz / ja nit ein traurigs Weinen  
 Komme auff das Sonnenscheinen.

[XV.]

- Eurer Tugend Lust-gesmeide /  
 Eurer jungend Zirligkeit  
 Sei entrissen allem Leide /  
 Aller Kreuzzes Bitterkeit.  
 5 Das ja nit ein smerzlich weinen  
 Komme auff das Sonnenscheinen!

[XVI.]

- Weil nun wider ist geziret  
 Eurer Ehe Keusches Band  
 Und / Herr Bräutigam! euch zufüret  
 Inno selbst di Treue-Hand.  
 5 Heisset das nit? nach dem weinen  
 Gott di Sonne lasset scheinen.

[XVII.]

- Wi di schönste *Venus* scheineth  
 In so stolzen Freuden-Pracht /  
 Und das Swarze Blau verneinet /  
 Nach der Trüben Wolken-Nacht:  
 5 So vertreib' auch alles Weinen  
 Euer güldnes Sonnen-scheinen.

[XVIII.]

- Ja! wen auch sein Rund erlanget  
 Selbstes Monden Silber-<->Schein /  
 Und mit seinen funkken pranget:  
 So sol euer Stand auch sein;  
 5 Der mit keinem trüben Weinen  
 Mische solches Sonnen-Scheinen.

[XIX.]

- Sondern sol / wi Sonnen / strahlen  
 Ja den besten Freuden-Tanz /  
 Und das Himmel-Root-<-> Weiß maalen  
 Mit erfülltem Seegens-<->Glanz.  
 5 Auch also sol / durch kein weinen /  
 Sein->beswärzt das Sonnenscheinen!

[XX.]

Dise jzzo Freuden-Stunden  
 Di / Herr Bräutigam! euch erblicket /  
 und den rechten Glanz gefunden /  
 Der euch wider nun erblickt /  
 5 Wenden euer vorigs Weinen /  
 Lassen so di Sonne scheinen.

[XXI.]

Drum auch slißlich / unterdessen /  
 Wil bei solchem Sonnen<->Licht /  
 Meine schulden nicht vergessen;  
 Herzlich wünschet mein Gedicht:  
 5 Das auf dises güldne scheinen  
 Nimmer folge traurigs weinen.

[XXII.]

<D>Er Ehstand sei beschenket /  
 Wi ein Wein-Stok mit der Tracht  
 <...><sup>24</sup>  
 Mit der edlen Loorbeer-Pracht  
 5 Nimmer smekke er das Weinen;  
 Sonder lauter Freuden-scheinen.

[XXIII.]

Glück und Seegen laß her jaagen /  
 O Du Hochgetröuter Herr!  
 Laß si solche Sprößlein traagen /  
 Di zugleich Tuugend Ehr!  
 5 Sich mit-freuen / daß auf< >weinen  
 Komm' ein solches Sonnen-scheinen.

[XXIV.]

Drum / wi schön der Sonnen-Blizzen  
 Swingen ihren güldnen Pracht:  
 So solt ihr in Freuden sizzen /  
 Euer güldnes Glück nur lacht:  
 5 Wil auch / das durch trübes weinen  
 Sich nit wende solches scheinen!

[XXV.]

Nun / ihr zwei verlibte Herzzen!  
 In dem güldnen Sonnen-Schein  
 Fakklen steetes eure Kerzzen /  
 Nur in Lib und Freud allein.  
 5 Nimmer wend' ein trübes Weinen  
 Euer güldnes Sonnen-Scheinen!

Schluß-Sazz.

DJ Edelsten Blumen oft müssen zur Erden /  
 Durch Nordischen wüten / zermarmelet werden:  
 So raubet auch ofte den Menschen der Todt /  
 Doch stärker der kräftige Morgende-Root;  
 5 Desselbegen feuchtes di Bluume belekkt:  
 Durch stralen und wärme der Sonnen erwekkt /  
 Si wider empfindet ihr herzliches Kleid:  
 So glänzze auf eure erfristete Zeit!

- Wi Silberne / Guldene / Prächtige-Straalen  
 10 Di Schönheit der Sonnen und Sternen bemaalen /  
 So herrlich erblikke / der Tuugend zum Loon /  
 Auch eure / nach disem / beseeligte Kroon!

Sinoptisch-Schluß-und Herz-wünschender  
 QUADRAIN

- |    |  |     |
|----|--|-----|
| G. | ünstiger Himmel laaß mit Straalen häufig erblikke    | N.  |
| G. | üldnes Vergnügen! in dem Seelen-Freudigsten Lebe     | N.  |
| G. | lüklicher Wonne / laaß Si steetes Seegen-vol swebe   | N.! |
| G. | nädigst Si laasse irdisch und auch himlisch erquicke | N.! |

Der Herforder von Sooste, kaiserlicher gekrönter Dichter wie der Clever Kayser (s. o. Nr. 7) und vielfach mit Gedrucktem, darunter nicht wenig Gelegenheitsdichtung, bezeugt,<sup>25</sup> legte sich anlässlich der Hochzeit des Herforder Subkonrektors, später Rektors und Pfarrers von Laer mit der Tochter des Herforder Schatzmeisters Hoffmeister 1665<sup>26</sup> denkbar ins Zeug: Zwar benutzte er in den 25 kreuz- und paargereimten sechsversigen Strophen ein verbreitetes Schema (vgl. Nr. 2, 8.3 und 11), versuchte es allerdings aufzuwerten, indem er von Str. 1-6 (bedau-

ren : trauern) und von Str. 7-25 (weinen : scheinen) jeweils die gleichen Reime setzte. Damit bereits nahm er das Generalthema des Wechsels vom Schlechten zum Guten auf, das vier vorgeschaltete Verse vorgaben und das dann im weiteren motivlich im Bereich des Astronomischen und Meterologischen detailliert durchdekliniert wurde – um den Preis der Unverständlichkeit des Textes über viele Verse hinweg. In diesem Themenfeld bleiben auch der nachgestellte „Schluss-Sazz“ (Sonne) und die vier schließenden Verse (Himmel).

### 13. Anton Thöne (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. A2rv)

- WER Gottesfurcht und Kunst als treue Schwestern liebet /  
 Der Tugend Lieblichkeit sich immerfort geübet /  
 Den träncket und stärcket selbst des holden Himmels Brust /  
 Daß Jhn der Liebsten Mund begrüßet mit Zucker-Lust.  
 5 Dieses ist der süsse Lohn / daß Euch Herr Müller küsset /  
 Die Perl Elisabeth / und alle Müh versüset.  
 Wen auch die Arbeit Staub / Rauch / Dampf auf Augen legt  
 So wird ihr Rosen-Oel / das Sie im Schoße trägt /  
 Erfrischen / dabey Euch in ihre Erndte leiten /  
 10 Und zeign das Rosen-Feld erwünschter Lieblichkeiten.  
 So habt Jhr eure Lust / die Euch von Hertzen liebt /  
 Jhr habt die reinste Perl / die Euch der Höchste giebt /  
 So habt Jhr eure Sonn / die Euch mit Lieb anleuchtet /  
 Jhr habt den Morgenthau / der kühlend Euch befeuchtet /  
 15 Woll! welchen also segn't des höchsten Gottes Schluß /  
 Er hat die Süden-Lufft im rauhen Norden-Guß.  
 Gott laß' im Segens-Licht Euch Glückes-Quellen fließen /  
 Daß Oelbaums Früchte sich umb Euren Tisch hergiessen /  
 Der Himmel treuffle Euch des Heiles Regen zu /  
 20 Euch wachse Wolfahrts-Frücht' in schönster Lebens-Ruh.

Die Verbindung des Soesters Thöne, zum Zeitpunkt der vielbedichteten Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 Student in Jena, als Gelegenheitsdichter nur hier bezeugt, wengleich er später durchaus anderes in den Druck gab,<sup>27</sup> könnte noch vom Soester Geburtsort Müllers herrühren (vgl. auch oben die

Soester Beiträge von Nr. 1f., 10 und 11). Seine zwanzig paargereimten Verse folgen der Form des ohnedies oft verwendeten Alexandriners (vgl. allein oben Nr. 1, 3-5, 6.1f., 8.1f., 9). Eine prägnant-durchgreifende Grundidee liegt dem Gedicht nicht zugrunde.

#### 14.1 Heinrich Tripes (Hochzeit Wewel/Scheffer 1662 – Druck R3, Bl. A4v)

- Glück zu Herr Wewel / glück zu zum neuen Leben /  
 Der gütige GOTT hat euch reichlich gegeben /  
 Ein schöne Jungfer / ein feine Schäfferinne /  
 Schön artig und zart / auch eine Lectorinne.
- 5 Wann nun diese Braut / sich ins Kloster wil geben  
 Also mit einem Mann / darinnen wil leben /  
 So wird sie sagen das Kloster thut mich b'hagen /  
 Mit einem München wil ich denne etwas wagen /  
 Herr Wewel / lasset euch nicht geben gefangen /
- 10 Sondern / streitet und singet mit eueren Stangen /  
 Nehmet in die Hand / viel Werven und auch Spillen  
 Damit ihr euch könt weren nach ihrer Willen.  
 Alsdann werden sich auch mit Liebe umbfangen /  
 Beide küssen und schmücken die rothen Wangen /
- 15 Wachtet und arbeit nach euerem Belieben  
 Daß man übers Jahr ein Söhnlein sehen wiegen /  
 Dasselbe wünsche ich von Herzen euch Beide /  
 Dazu denn endlich auch die ewige Freude.

Das Gedicht auf die Wewel/Scheffer-Hochzeit von 1662<sup>28</sup> erscheint ohne prägnante Grundidee und weist weithin übliche Elemente auf: den Glückwunsch und den Kindersegenwunsch, den Ansatz am Namentopos für Bräutigam (V. 11) wie Braut (V. 3), das Kloster-Bild (V. 5-8) von der Ehe, das auch Mantz in Nr. 8.5 schon bemüht hatte. Dazu passt, dass der Verfasser, gebürtiger Herforder aus einem regionalen Lehrergeschlecht, der hier einen Kollegen beehrt, zur Gruppe der untersten Lehrer an der Herforder Lateinschule zählte, der überhaupt nur in Herforder Hochzeitsdrucken und einmal in Kondolenzversen an-

lässlich des Todes der Ehefrau seines Rektors „literarisch“ sichtbar wird.<sup>29</sup> Und dies geschieht in den Hochzeitsdrucken zudem zweimal nicht einmal in hoch-, sondern nur in niederdeutscher Sprache (s. u. Nr. 14.2f.), die ansonsten nur der spätere Bielefelder Rektor Mantz einmal verwendete (s. o. Nr. 8.3), dies aber vor weitaus breiterem Hintergrund als Tripes. Im Druck R3 ist er zudem neben Mantz mit seinem niederdeutschen Beitrag Nr. 8.3 der einzige, der sich der Volkssprache bediente. Auch ist Tripes' Beitrag der letzte der ganzen Reihe.<sup>30</sup>

## 14.2 Heinrich Tripes (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 - Druck B1, Bl. A3v)

- WVvne ji Männer wo mag et doch kamen  
 Kinder / wo schall ek doch ünmer verstahn /  
 Dat sick de Lüde so fryen tho samen  
 Vnde bi paren tho bedde so gahn.  
 5 Dat maket dat fryen kümt einen so an /  
 Wenn eenst de Brüdegam pipet de Brudt /  
 Veel better alß Sukker segt use Hanman  
 Söter den Rösen gekaket mit Krudt.  
 Will gyt nicht löven? seht use Brudlüde /  
 10 Willen dat fryen ock gripen hüt an /  
 Truwen / dat fryen wat gaudes bedüde /  
 Dat et sy leiflick. Nu lat et so gahn.  
 Alle Bedröfnis un alle Gefahre  
 Make von diesen Brudlüden sick fern /  
 15 Dat se thosamen könt leven veel Jahre  
 Gott woll een geven dat wat se begern.  
 Averst veel Worde den Magen nicht stillen /  
 Holla gy Kücke de Fische geeft heer /  
 Dat wy de leddigen Därmen wat füllen  
 20 Latet antappen een Tünneken Beer.  
 Bartelt wo töfstu mit Greten tho leste /  
 Sprinck du mit Stinken ok eines voran /  
 Lustig gy Lüede / gebuket juw beste /  
 Latet den Sincken up künstligste gan.

Zum oben skizzierten Autorentypus passt auch das zweite Gedicht von Tripes, diesmal auf die Hochzeit des Apothekers Rottman mit der Tochter des Lehrerkollegen Wervel: In seiner derben Konkrettheit, mit der das Bett

angesprochen wird, dass Worte nicht den Hunger stillen, dass es Zeit wird, aus der Küche Speisen zu bringen und das Bier anzuzapfen, mit seiner Aufforderung zum Tanz und zuletzt an überhaupt alle, „lustig“ zu sein.

## 14.3 Heinrich Tripes (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 - Druck B1, Bl. A3v-4r)

- SO recht so / juch holla /  
 Juch hoscha fallalla /  
 Nu iß et tho enne /  
 Jch bin auck al möde /  
 5 Nu gah eck im fräde /  
 Sachte na bedde schlenterterlenten.  
 Pack in dat Häncken /  
 Und spelck et dem Kien /  
 Singt use Äncken  
 10 Dat Müterken fien /  
 Dar Stüetken vorkaup /  
 Pack Häncken tho haup.

Auch der dritte, erneut niederdeutsche Beitrag, der im Druck B1 unmittelbar auf Nr. 14.2 folgt, fügt sich in seiner Konkrettheit ins Bild: Sein textinterner Sprecher nimmt die Rol-

le des erschöpften und zufriedenen Hochzeitsgastes ein, der sich nun, am Ende des Festes, beschwingt auf den Weg heim zu Bett macht.

15. Justus Adam Wervel (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck W1,  
Bl. A1v-2v)

- ES muß woll ohne Schuld der Schulen Arbeit leyden /  
 Daß / was nur daran ist / sey lauter Ungemach /  
 Daß die gehäuften Last gar selten einer Freuden  
 Den Weg zum Hertzen gönn; indem man alle Tag  
 5 Gespannt sey an das Joch viel widriger Gemüther  
 Auff Einen Tugend-Weg zuführen / da der Sinn  
 Der ungezähmten Schaar sich leichtlich seinem Hüter  
 Entreiß' / und schweiffe auß bald hie / bald dorten hin:  
 Darüber Überdruß zernage Hertz und Seele /  
 10 Es werde außgezehrt des muntern Geistes Krafft /  
 Ja / es sey recht die Schul zu nennen eine Höhle /  
 Da Umuth stets beschlammt den edlen Lebens-Safft.  
 Denn / ist dem allen so? so kann ich nicht verstehen /  
 Wie es dann kommen muß / daß alle mit Begier /  
 15 Die in dem Schul-Joch ziehn / und gar nicht sauer sehen /  
 Wenn gleich nur alle Tag jemand kömmt an die Thür /  
 Der neue Schüler bringt / die Sie auch sollen führen;  
 Je mehr / je lieber heists. Ist denn das ein Beschwer /  
 Deß man so viel begehrt? Ja alle lassen spüren /  
 20 Daß sich Jhr Unmuth mehr / wenn der sind weniger /  
 Die J<h>nen sind vertraut. Viel seufftzen-volle Klagen  
 Muß allzeit über sich der Schul-Staub lassen gehn:  
 Wenn aber keiner würd täglich hinein getragen /  
 Hätt' auch kein Lehrer Lust an seinem Ort zustehn.  
 25 Noch mehr; Man geh hindurch / nicht einer ist zufrieden  
 Mit denen nur gewest / die andre zugebracht /  
 Sie selbst haben sich / was vor Sie wo beschieden /  
 Mit höchstem Fleiß bemüht zufinden Tag und Nacht.  
 Es ist mir hie nicht Noth viel Wort davon zumachen /  
 30 Sie werdens alle gern gestehn / und müssens auch.  
 Denn minst Ein Schüler kan / so jemand diesen Sachen  
 Nicht gläubt / bezeugen hoch / diß sey so Jhr Gebrauch /  
 Daß / und zwar sonderlich / auff den / der mehr zuschaffen /  
 Als alle andre / macht / zuwarten keiner pflegt /  
 35 Biß er frey von sich selbst kömmt: Wunder / daß das Schlawen  
 Wär jemand angenehm / biß woll wär außgelegt  
 Der Angel / der bequem denselben bald zufangen.  
 Da spielen Ober-Mann die Sorgen in dem Hauß /  
 So lang nicht Kundschaft kömmt / es werde das Verlangen  
 40 Auff ein erwünschtes End und Beute lauffen auß.  
 Wer weiß nun allererst Den Schüler zuerrathen?  
 Denn ich möcht / wo ich ietzt zuviel nachklaffen wolt /  
 Die Freundschaft gantz verspieln / und wegen dieser Thaten  
 Von den Schul-Herren einst empfangen schlechten Sold.  
 45 Doch hört: Was man itzund am Herren *RECTOR* siehet /  
 Warumb Sein ganzes Hertz in solche Freud außbricht /  
 Nun Ers erhalten hat / ist / warumb Sich bemühet  
 Die andern insgesamt / da Sies noch hatten nicht.  
 Mein hochgeehrtster Herr / hat Er nicht jetzt die Karte  
 50 Auff's neue allzufrey gezeigt? daß minder Last  
 Die Schule mit sich füh<r>t / und nicht so stetig warte  
 Auff den / dem Sie vertraut / viel Unlust / wenig Rast?  
 Warumb hat Er allzeit so willig angenommen  
 Zur untergebenen Zahl / wenn neue sind gebracht?  
 55 Jsts Müh / ungleiche Köpff zuführen / wie muß kommen /  
 Daß mehr ungleiche Jhm die Müh beliebt gemacht?

- Ja / ist Jhm nicht die Zeit lang und verdrießlich worden /  
 Eh Er auff seine Müh erhalten hat den Lohn?  
 Jch meine / eh sich hat gesellt zu seinem Orden  
 60 Der neue Schüler / der Jhm längst beliebt schon?  
 Es wird ja weder Er Jhm selbst die Unlust mehren /  
 Noch auch denjenigen / der Jhm am Hertzen liegt /  
 Ohn alle Schuld die Zeit des Lebens zubeschweren  
 Gedencken. Den die Schul weiß von auffhören nicht.  
 65 Fürwahr / das minste nicht / weiß ich / wird da zuhören  
 Gewest seyn von Verdruß / so vorfällt in der Schul:  
 Der Schüler würd sonst nicht so lassen sich bethören /  
 Da Er vorher woll saß / zurücken seinen Stul.  
 Wenn ich nun weiter denck / Mein Herr / daß seine Mühe  
 70 Nun mehr alß doppelt wird / daß nicht allein die Zeit /  
 Die Jhm von andern noch gelassen wird / entfliehe /  
 Besondern daß Er auch ins künfftig muß bereit  
 Dem neuen Schüler stehn / auch andre neue Sachen  
 Und ungewohnt Ding fertig zutragen vor /  
 75 Und / was auß keinem Buch Er je gelernt / zumachen /  
 Daß Ers flugs klar begreiff / ohn Polter und Rumor.  
 Wenn andre nur den Tag Jhm etwas Mühe bringen /  
 Und zur bestimmten Zeit ein jeder Jhn verläst /  
 Wirds anders / irr ich nicht / mit diesem neuen klingen /  
 80 Gehn andre erst davon / ists vor Jhn allerbest.  
 Die Stunden wird auch nicht die Statt-Uhr dürffen setzen /  
 Wenn eine *Lection* an- oder außgehn soll:  
 Beliebt dem Schüler auch die Nacht sich zuergetzen  
 An gutem Unterricht / der Lehrer muß gantz woll  
 85 Damit zufrieden seyn. Da Er nun dieses wuste /  
 Mein Hochgeehrter Herr / war Er denn also feynd  
 Sich Selbst / daß Er ohn Zwang mehr Müh und Arbeit muste  
 Annehmen? Der ist schlecht / der das von Jhm vermeint.  
 Denn / halt ich / jemand hat sich jemahls so gehasset /  
 90 Daß ohn Entgeltung Er Arbeit und Müh geliebt?  
 Wenn Jhr nun an der Schul Selbst Schüler sucht / so lasset  
 Nicht hören: Jhr seyd stets ohn Lust mit Last geübt.  
 Jndessen sey mein Wundsch / Gott lasse so gedeyen  
 Das angefangne Werck / daß kein betrübtes Ach!  
 95 Sich mische unter das / was Sie stets kan erfreuen  
 An Leib und an der Seel biß an den letzten Tag!  
 Jnsonderheit daß Er / Herr *RECTOR*, mög erblicken /  
 Daß Seine Müh so viel beym neuen Schüler gilt /  
 Daß Er mit allem Fleiß sich darnach werde schicken  
 100 Zu zeigen mit der Zeit des Lehrers Ebenbild!

Die 100 kreuzgereimten Alexandriner des aus Herford gebürtigen Sohnes des Lehrers (und Kollegen Müllers) Ludolf Wewel, der selbst Schüler des Bräutigams war, später Pastor am Herforder Fraterhaus wurde, zur viel bedichteten Müller/Fürstenaue-Hochzeit 1687, die er in einem Separatdruck als Student in Wittenberg beisteuerte (das einzige von ihm bekannte Gelegenheitsgedicht),<sup>31</sup> ver-

bleiben mit ihrem Gegenstand im Schulumilieu: Das Titelblatt kündigt eine „übel außgeschrieene Schwere Schul = Arbeit“ an. Die besondere Wendung des Themas besteht darin, dass Lehrer Müller ein neuer Schüler, seine Ehefrau nämlich, an die Seite gestellt ist, den er tags wie nun auch nachts (V. 83-85) und in Dingen zu unterrichten habe, die sich keinem Buch entnehmen lassen (V. 75).

16. Ludolf Wervel (Hochzeit Rottmann/Wervel 1687 – Druck B1, Bl. A3r)

Trochäisch Sonnet

JA / Herr Rottman / sein Begehren /  
 Seinen Willen / Seinen Raht  
 Lob' Jch billig mit der That /  
 Er will meine Tochter ehren /

5 Hertzlich liben / redlich nehren /  
 Solch Begehren findet Stat;  
 Solches Ehen Ehre hat /  
 Wie der Schrift Exempel lehren;

Ehret / libet / haltet wehrt  
 10 Euren Stand / den Gott selbst ehrt:  
 Sehet allen Ehe-Segen:

Habet allzeit einen Sinn /  
 Reicht drauff Herz und Hände hin;  
 Wie die Allerliebsten pflegen.

Der Vater von Justus Adam und  
 Lehrer an der Lateinschule griff an-  
 lässlich der Vermählung seiner ei-  
 genen Tochter mit dem städtischen  
 Apotheker zur Feder – wie über-  
 haupt öfter als Gelegenheitsdich-  
 ter<sup>32</sup> – und liefert ein klassisches So-  
 nettt ab, das einzige Beispiel für

diese Form im vorliegenden Be-  
 stand, das sich zunächst an den  
 Bräutigam, dann an beide wendet  
 (nicht jedoch an die Tochter separ-  
 rat) und dem Paar Segen ausspricht  
 und es zu künftiger Eintracht auf-  
 fordert.

17. Jakob Wessel (Hochzeit von Laer/Hoffmeister – Druck L2, Bl. A3r-4r)

Der Schnee-weissen Jungfern Hände  
 Zu ehren jtzund auch auff Koridons Pandoor  
 Jch eins twinkeliren werde  
 Ein Bauer-Lidelein auff einem Haber Roor.

[I.]<sup>33</sup>

BAlD aller Bauren reicher Trost  
 Der Herbst wird herein schleichen /  
 Der uns für Hiz bringt linden Frost /  
 Jhm muß der Frühling weichen/  
 5 Wie schön er lacht Mit seiner Pracht  
 Kan er dennoch nicht stillen /  
 Den Hunger und uns füllen.

[II.]

Sein Bunten Mahl-Werck sättgen ni<ch>t /  
 Er speiset nur die Augen /  
 Auch aller Blumen schönstes Liecht /  
 Muß für dem Herbst nicht taugen /  
 5 Dem Trauben Oost / Und Bauren Trost /  
 Dem Dürst- und Hunger Stiller  
 Dem Küchen-Keller-Füller.

## [III.]

Das schwangre Feld das gehet schon /  
 Mit braunen Aehren trüchtig /  
 Auch siht man in der Bienen Thron /  
 Den Honig-Seim gar prächtig /  
 5 Fült Aug' und Bauch / Hat Frücht / grünet auch /  
 Ist doppelt schon und herrlich /  
 Macht aller satt und frölich.

## [IV.]

Er machet alle Scheuren voll /  
 Die Speichern / Kammern / Keller /  
 So / daß der Baur sich sauffet tholl /  
 Weil er krigt frische Heller /  
 5 seht wie er tantzt Sich dreht und schwantzt /  
 Wenn spielen das im Meyen  
 Die Schäffer auff Schalmeyen.

## [V.]

Da dann die Vieh Magd muß heran /  
 Die wird herüm gedrähet /  
 So / daß sie sich nicht halten kan /  
 Sie faule Lufft außwehet /  
 5 So ist sie hie / Daß man die Knie /  
 Vnd gar was anders sehet /  
 Jm springen sehr bemühet.

## [VI.]

Offt krigt sie Chim auch bey dem Kinn /  
 Vnd punnckt sie daß es schmükket /  
 Er ligt ihr üm den Halse hin /  
 Als wer er angepicket /  
 5 Biß daß er matt / Zu ihr ins Bett /  
 In ihre Kammer weichet /  
 Vnd bey sie unterschleichet,

## [VII.]

Hiernach verlanget auch der Braut /  
 Zählt alle Tag und Nachte /  
 Vnd wünscht ach ! das der Herbst nur Kraut  
 und reife Früchte brächte /  
 5 Das Wein / Obst / Bier / gnug hätten wir /  
 Vnd ich könnt Hoch-Zeit machen /  
 Dürfft nit allein mehr wachen

## [VIII.]

Ey! das / das wär ein thun für mich /  
 So scherzet manche Nymfe /  
 Die Mann begirrig findet sich /  
 Sie sagt es zwar im Schimpffe /  
 5 Doch unterm Schertz / Spricht offt das Hertz:  
 Ach mücht es heut geschehen!  
 Das ich gepaart solt stehen.

## [IX.]

Jhr Jungfern werden nun nicht roht /  
 Ich muß euch grundlich fragen /  
 Komt ihr nicht offt in solche Noth /

5           Worüber ihr muss<f> klagen /  
               Die Jungfer Braut? Mirs nur vertraut  
 Bekennet die Liebes-Schmertzen  
 Die quählen eure Hertzen.

[X.]

Ey! eilt herzu all die ihr matt /  
               Wo ihr nur seid vorhanden /  
 Die ihr deß Kummers schon seid satt /  
               Dern Hertz nicht mehr will stranden /  
 5           In seiner Brust / Seid nur gerust /  
 Vnd last den Muth nicht weichen /  
 Der Herbst wird bald einschleichen.

[XI.]

Wenn ihm dann einer Maisen-Bill /  
               Den Leib von einer Schwalben /  
 Denn Haanen Schwantz in sichrer still /  
               Gebraucht zu einer Salben /  
 5           Es applicirt, Wie sichs gebührt /  
 So wird in lauter Freuden /  
 Diß Mittel kern eur Leiden.

[XII.]

Die Jung-e-Frau / was! Jungfer-Braut /  
               (Wie red ich ohnbesonnen)  
 Der diß *Recept* schon ist vertraut  
               Wird hiervon zeugen können /  
 5           Eh zweymal rinnt / Das Sonnen-Kind.  
 Mit seinen weissen-Pferden /  
 Vm dieses Rund der Erden.

[XIII.]

Ja wol! ihr Gäste höret her /  
               Es ist schon überzehen /  
 Jtzt schon der Braut verlanget sehr /  
               Sie wünscht das Grab zusehen /  
 5           Das Batt mein ich / Wie ists üm euch?  
 Wie red ich s verwirret?  
 O Ramina geirret.

[XIV.]

Nein / Nei<n>, ihr Gäste erschrecket nich: /  
               Wie seid ihr so erstarret?  
 Der Jungfer Braut kein Leid geschicht /  
               Ein wenig noch verharret /  
 5           Denn sie erst will / \*\* Sich morgen still<sup>34</sup>  
 \*\*\* Den Zeichen nach bequämen  
 Die Artzeney zu nähmen.

[XV.]

Darzu wünsch ich nun nictes mehr /  
               Als das O Jungfern Krone!  
 Des Höchsten Seegen Glück / und Ehr  
               Auffs künfftig wenn Fluone  
 5           Mit ihrer Huld Die Wiegen fült /  
 Auch allezeit begleite /  
 Für Leid und Neid behüte.

Der Herforder Wessel, selbst mit einer von Laer verheiratet, Konrektor an der Mindener Lateinschule, der hier einen Herforder Subkonrektor und seine Braut „ehrt“, zeigte seinen gelehrten Hintergrund – der im übrigen auch aus weiteren lateinischen Versen von ihm zu dieser Hochzeit hervorgeht und aus anderweitiger lateinischer und deutscher Kasualyrik aus seiner Feder<sup>35</sup> – u. a. durch die Reminiszenzen auf das antike Hirtengedicht an. Aus ihnen erklärt sich etwa der topische Name für den Bauern, Koridon, im vierversigen Vorspruch, der ein „Bauer-Lidelein“ ankündigt. Ferner gab er seinem Text zwei lateinische Fußnoten gelehrten Inhalts bei

(s. XIV,4f.). Bäurisch geht es in den derben Versen dann in der Tat zu. Angesichts der fruchtbaren Herbst-Natur drängt es alle zu Vergnügungen: Der Bauer säuft sich verrückt vor Freude ob der Ernte (IV,3), man tanzt (V,2), furzt (V,4), steigt gemeinsam ins Bett (Str. VI). Eigene Fruchtbarkeit wünsche sich manches Mädchen, auch die Braut (Str. VIII.), und einen potenten Mann als „Salbe“ (Str. XI) gegen die Liebesschmerzen. Str. XII-XV gelten dann, nicht immer ganz durchsichtig, Details der Braut- und Hochzeitsnacht, schließlich aber dann doch konventionell dem Glück- und Kinderwunsch.

#### 18. Johannes Westarp (Hochzeit Müller/Fürstenau 1687 – Druck J2, Bl. A3rv)

Die Jungfer Braut befraget sich mit *Echo* wegen ihres künftigen Glückes.

- DU *Echo* kennest schon die menschlichen Gemüther /  
 Drumb frag' ich / täusche nicht / was warten mich vor Güter / *Echo* Güter  
 Ey / dise lieb' ich nicht / weils lauter Glückes-Schertzen /  
 Ein' Sandbanck in dem Meer / drüm nehm' ichs nicht zu Hertzen. *Echo* Hertzen.
- 5 Was Hertzen / das verwischt / zeig Güter / die nicht triegen /  
 So solche mir verehrt / halt keine nicht verschwiegen. *Echo* Wiegen.  
 Ist fast ein' Prophezei? sind lauter dürre Reden /  
 Die Wiegen hab' ich schon / kein Zettel darff beyneben. *Echo* beyneben.  
 So gieb doch Antwort her / es soll die schönste Krohne
- 10 Umzircken höchsterfreu't die Schläffe meinem Sohne. *Echo* Einem Sohne.  
 Was Sohn? Ach Hertzens Sohn! itz da ich mich erst paare /  
 Die Sprache kenn ich nicht / es ist noch früh im Jahre. *Echo* im Jahre.  
 Das wolle der Himmel in Gnaden erfüllen /  
 Mit Ephraims Segen Euch reichlich ümbhüllen /
- 15 So lebet gesegnet / die himmlische Schaar  
 Verleite / vertreibe Verderbens-Gefahr.

Grundsätzlich selten kommt im Bestand der Herforder Hochzeitsgedichte die Braut, meist doch nur der Bräutigam zu Wort – hier aber einmal in einem (nur hier im Bestand anzutreffenden) Echo-Gedicht anlässlich der vielbedachten Müller/Fürstenau-Hochzeit von 1687: Sein Verfasser bedachte mit dem Wunsch, der sich aus den Antworten des Echos ergibt, in-

nerhalb eines Jahres einem Sohn das Leben zu schenken, seine, so lässt eine Unterschrift unter dem Text verlauten, zukünftige Schwägerin; der Jener Student der Rechte, vermutlich Soester Herkunft, war also mit dem Rektor Müller, gebürtiger Soester, verwandt.<sup>36</sup> Konventionell wiederum beschließen Glück- und Segenswünsche die sechzehn paargereimten Verse.

## Anmerkungen

<sup>1</sup> Michael Baldzuhn, Herforder Hochzeitsgedichte der Frühen Neuzeit. Teil 1: Bibliographische Nachweise und äußere Beschreibung, in: Historisches Jahrbuch für den Kreis Herford (HJB) 22 (2015), S. 187-204; Teil 2: Die Hochzeiter und die Beiträger (Nr. 1-13), in: HJB 23 (2016), S. 157-185; Teil 3: Die Hochzeiter und die Beiträger (Nr. 14-40), in: HJB 24 (2017), S. 208-233.

<sup>2</sup> Der Verzicht ist vertretbar, da alle Bibliotheken im Nachgang zu den Reproduktionsanfragen für die vorliegende Beitragsreihe die Drucke als Bilddigitalisate bereitgestellt haben, sodass die lateinischen Texte prinzipiell zugänglich sind.

<sup>3</sup> Der Abdruck erfolgt zeilen- und zeichengetreu. Lediglich die Grapheme <a>, <u> und <o> mit hochgestelltem <e> erscheinen als <ä>, <ö> und <ü>, und „-“ und „=“ in Bindestrichfunktion sind zu „-“ vereinfacht. Ferner sind Schaft-s und rundes s zu rundem s vereinheitlicht und werden die diakritischen Zeichen Gravis „˘“, Akut „˙“ und Zirkumflex „ˆ“ sowie Trema über <e> nicht wiedergegeben. Mit Ausnahme des &-Zeichens sind alle Abkürzungen aufgelöst. Verszählung (kursiv) und Strophenzählung (kursiv in eckigen Klammern) sind ergänzt, Vers- und Absatzumbruch sowie wechselnde Schriftgrößen vereinheitlicht. Notwendige Ergänzungen zum Text stehen in <spitzen> Klammern und kursiv, alle anderen Zusätze in [eckigen] Klammern, Auslassungen sind durch zwei unmittelbar aufeinander folgende Spitzklammern angezeigt: „<>“. Für die in den Originalen für Texte in der Volkssprache weithin gewählte Frakturschrift erscheint durchweg eine Antiqua. Sofern im Kontext von Fraktursatz einzelne Wörter in Antiquaschrift gedruckt wurden, erscheinen sie kursiv.

<sup>4</sup> Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.

<sup>5</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 33.

<sup>6</sup> Vgl. zum Druck HJB 22 (2015), Druck Nr. 9.

<sup>7</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 28.

<sup>8</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 24.

<sup>9</sup> Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.

<sup>10</sup> Vgl. zum Druck HJB 22 (2015), Druck Nr. 6.

<sup>11</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 30.

<sup>12</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 27.

<sup>13</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 39.

<sup>14</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 40.

<sup>15</sup> Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.

<sup>16</sup> Vgl. zur Person HJB 23 (2016), Beiträger Nr. 12.

<sup>17</sup> Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.

<sup>18</sup> Der Vers V,3 fehlt im Druck; von einer späteren handschriftlichen Ergänzung vielleicht noch des 18. Jahrhunderts im derzeit einzig bekannten Berliner Exemplar ist nur das letzte Wort sicher zu entziffern.

<sup>19</sup> Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.

<sup>20</sup> Vgl. zur Person Müllers und zu seiner Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.

<sup>21</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 34.

<sup>22</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 32.

<sup>23</sup> Diese Kürzel vermag ich nicht aufzulösen.

<sup>24</sup> Der Vers XXII,3 fehlt im Druck.

<sup>25</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 19.

<sup>26</sup> Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.

<sup>27</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 29.

<sup>28</sup> Vgl. zur Hochzeit HJB 23 (2016), Kap. 3.1.

<sup>29</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 18.

<sup>30</sup> Vgl. zum Druck HJB 22 (2015), Druck Nr. 3.

<sup>31</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 38.

<sup>32</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 26.

<sup>33</sup> Gegen das Druckbild der Vorlage sind nachstehend allein aus Platzgründen V. 5f. jeder Strophe zu einem längeren Vers V.5 mit Binnenreim zusammengezogen.

<sup>34</sup> Die zwei Sternchen zu XIV,5 verweisen unter den Text, wo sich ein lateinischer Verweis auf Buch 5, Kap. 37, S. 956 der ‚Romanarum antiquitatum libri X‘ des Johannes Rosinus, zuerst Basel 1583 erschienen, bis 1743 vielfach aufgelegt, findet. Die benutzte

Ausgabe stand mir nicht zur Verfügung. In einer Utrechter Ausgabe von 1701 gilt das entsprechende Kapitel jedoch, passend, den antiken Bräuchen der Hochzeitsnacht. Die drei Sternchen zu XIV,6 verweisen auf eine ebenfalls nachstehende Erläuterung „In calendario cras reperiuntur tam signa. [Kreuzchen]. [schrägliegendes Zahlzeichen 8]. [eine kleine Zeigehand].“ und damit vielleicht auf einen Brauch, die Nacht des Beischlafs am Folgetag durch bestimmte Zeichen im Kalender zu markieren.

<sup>35</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 20.

<sup>36</sup> Vgl. zur Person HJB 24 (2017), Beiträger Nr. 31.